

KULTUR SCHOCK

Bildungsarbeit mit linksaffinen Jugendlichen zwischen Politischer und Kultureller Bildung

minor

Kreativität fördern_Gewalt verhindern_Politisch bilden_Beteiligung schaffen_Diskussionen ermöglichen



Kulturschock

Bildungsarbeit mit linksaffinen Jugendlichen zwischen Politischer und Kultureller Bildung

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e. V.

Berlin, den 15. Dezember 2013

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	3
2.	Bildungsarbeit zwischen Politischer Bildung und Kultureller Bildung	4
2.1.	Kulturelle Bildung	4
2.2.	Kulturelle Bildung als Mittel Politischer Bildung	6
3.	Projektlaufzeit 2012/2013: Vorgehen im Projekt	8
3.1.	Die Analysephase	8
3.2.	Die Probephase	9
3.3.	Die Durchführungsphase	10
3.3.1.	MEDIEN BERLIN	10
3.3.2.	KULTUR COTTBUS	12
3.3.3.	KULTUR BUCKOW	13
3.3.4.	MUSIK LEIPZIG	14
4.	Lernerfahrungen	15
4.1.	Kunst als Vermittlerin	16
4.2.	Anforderungen in <i>Kulturschock</i>	17
5.	Perspektivische Arbeits- und Handlungsfelder	18
5.1.	Aus- und Weiterbildung von Akteur/-innen Politischer Bildung	18
5.2.	Kulturelle Bildung als Jugendkulturelle Bildung	19
6.	Anhang	20
	- Literaturverzeichnis, Impressum	21
	- Kurzkonzept	22
	- Steckbriefe	24

1. Vorwort

„Linksextreme Chaoten“, „Autonome Gewalttäter“ und „Verfassungsfeindliche Bestrebungen“. In Ermangelung von Differenzierung fallen rasch solche Schlagworte, wenn von Gewalt und radikaler Kritik im linkspolitischen Kontext die Rede ist. Besonders angeheizt wurde die Debatte über ‚linke Gewalt‘ durch Ausschreitungen am 1. Mai in Berlin und Brandanschläge auf Bahnstrecken, Bundeswehrausrüstung und Luxusautos. Diese Vorfälle fanden nicht nur in Verfassungsschutzberichten Erwähnung, sondern waren auch ein Grund für die Etablierung des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“, welches 2010 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingerichtet wurde und sich präventiv gegen Linksextremismus und islamistischen Extremismus wendet.

Seit 2011 wird das Projekt *Kulturschock* im Rahmen der „Initiative Demokratie Stärken“ gefördert und vom Verein *Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e. V.* mit verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt. Ziel des Projektes *Kulturschock* ist es, mit linksaffinen Jugendlichen über ‚Linksextremismus‘ ins Gespräch zu kommen. Hierbei sollen eigene Ideale, Vorstellungen zur Gestaltung der Gesellschaft und (politische) Ziele thematisiert werden. Im Fokus sollen insbesondere die Mittel stehen, mit denen die Ziele linkspolitischer Akteur/-innen angestrebt werden. Anhand von Standpunkten der Jugendlichen kann so die Illegitimität von antidemokratischer Gewaltanwendung als ein zentraler Definitionsaspekt von ‚Extremismus‘ – diskursiv verhandelt werden und zur Gewaltprävention beitragen.

Neben Jugendlichen sollen auch Künstler/-innen, Expert/-innen und politische Akteur/-innen in den Diskurs einbezogen werden. Dazu sucht *Kulturschock* den Austausch über die zahlreichen und kreativen Sprachmöglichkeiten der Kunst, die Dialoge ermöglichen.¹

Ein weiteres Ziel von *Kulturschock* besteht darin, adäquate Methoden zu finden, um in einem anspruchsvollen und noch wenig praktizierten Feld der politischen Bildung pädagogisch agieren zu können. Gruppen linksorientierter Jugendlicher sind in sich äußerst vielfältig. Wenn man mit diesen Jugendlichen pädagogisch arbeitet, ist also keineswegs von einer homogenen Gruppe und dementsprechend klar definierbaren Methoden auszugehen. Daher muss stets kritisch hinterfragt werden, in welchem Kontext von ‚linker Gewalt‘ oder ‚der linken Szene‘ gesprochen wird. Intensive Differenzierung ist hier notwendig.

Nachdem die erste Förderperiode 2011/2012 von *Kulturschock* erfolgreich beendet wurde, konnte das Projekt um ein Jahr verlängert werden, sodass *Minor* nun Ende 2013 auf mehr als

¹ Siehe Kurzkonzept im Anhang S. 22

zwei Jahre *Kulturschock* und Erfahrung im Bereich Politischer und Kultureller Bildung mit linksaffinen Jugendlichen zurückblicken kann. Die Ergebnisse der Erfahrungen aus der zweiten Förderperiode 2012/2013 werden im vorliegenden Fachbericht vorgestellt und im Kontext des Forschungsstandes zur Kulturellen Bildung diskutiert.²

Dazu wird zu Beginn der Begriff der ‚Kulturellen Bildung‘ eingeführt. Im Anschluss wird auf dessen Verhältnis zu Politischer Bildung eingegangen. Danach wird das Vorgehen im Projekt *Kulturschock* dargestellt, welches sich in Analyse-, Probe- und Durchführungsphase strukturiert und sich zum Teil von der ersten Förderperiode 2011/2012 unterscheidet. Nach einer Vorstellung der *Kulturschock*-Teilprojekte und deren Dokumentation, die auch in Form sogenannter Steckbriefe im Anhang erfolgt, werden die Ergebnisse der Projekte im vierten Teil dargestellt und diskutiert. Ausführlich werden weiter im fünften Teil die gelernten Erfahrungen geschildert und Perspektiven dargestellt.

2. Bildungsarbeit zwischen Politischer Bildung und Kultureller Bildung

Kulturschock ist als Modellprojekt konzipiert, welches sich mit Kunst als Teil der Kulturellen Bildung politischen Themen widmet. Terminologisch ist *Kulturschock* also als Projekt zwischen Kultureller und Politischer Bildung einzuordnen.

2.1. Kulturelle Bildung

Die Begriffe ‚Bildung‘ und ‚Kultur‘ gehören zweifelsohne zu den am häufigsten verwendeten und stark divers benutzten und diskutierten Begriffen in alltagssprachlicher wie wissenschaftlicher Praxis. Im breiten Feld der Schnittmenge zwischen Bildung und Kultur ist eine vollständige Erklärung und Einigkeit über diese interdisziplinär verwendeten und vagen Begriffe nicht zu erwarten. Das schließt den Versuch zu spezifischer Klärung im jeweiligen Kontext und für feldspezifische Problematiken jedoch nicht aus.

Kunst impliziert ähnlich wie Wissenschaft und Politik ein ständiges Hinterfragen und Reformieren von Formidealen und ist demnach wandlungsfähig. Sie zeichnet sich als Kulturausdrucksform dadurch aus, dass ihr „ästhetische Qualitäten zugerechnet werden“ (Treptow 2012, S. 143). Es geht aber um mehr als die Kunstpraxis an sich, denn „ästhetische[] Erfahrungspro-

² Zu den Ergebnissen aus Förderperiode 2011/2012 siehe Forschungsbericht 2012 von Pfefferhoffmann, Meixner, Hoffmann 2012.

zesse [...] [zielen] auf Wahrnehmen, Denken und Handeln“ (Peez 2002, S. 19) der Menschen und sind so Teil der Grundausstattung des aktiven, menschlichen Daseins.

Die Bildung mit und durch künstlerische Aktivitäten zur Erlangung dieser individuellen ästhetischen Erfahrungen ist im pädagogischen Setting eine beliebte kulturelle Ausdrucksform und Mittel zugleich: Andere kulturelle Symbolformen wie Politik oder Technik werden in pädagogischen Konzepten über Kunst vermittelt, wie es auch hier im *Kulturschock*-Projekt der Fall ist. Die Kultusministerkonferenz erachtet Kulturelle Bildung für zentral und befasst sich seit 2004 verstärkt mit dem Bereich der Kulturellen Bildung. Es wird betont, dass

„Kulturelle Bildung [...] die Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Weise [unterstützt]; sie vermittelt kognitive und nichtkognitive Kompetenzen; sie trägt zur emotionalen und sozialen Entwicklung und zur Integration in die Gemeinschaft bei. Kinder und Jugendliche müssen daher intensiver als bisher an Kultur herangeführt werden“ (KMK 2007, S. 2).

Bildung ist Teil von Kultur, Zugangsmöglichkeiten zum jeweils anderen, zum kulturellen Leben oder zu Bildungsteilhabe können nicht getrennt voneinander gedacht werden. Wenn von Kultur gesprochen wird, muss also immer Bildung mitgedacht werden. Der Begriff der Kulturellen Bildung hat in besonderer Weise das Potential, diesen Ansatz zu verfolgen. Denn der Begriff impliziert gesellschaftliche Komponenten, von denen besonders das Thema sozialer und kultureller Inklusion hervorzuheben ist. Eine Teilhabe an Kultur kann für Ermert besonders durch Kulturelle Bildung möglich sein. Er definiert demnach Kulturelle Bildung als

„Bildung zur kulturellen Teilhabe. Kulturelle Teilhabe bedeutet Partizipation am künstlerisch kulturellen Geschehen einer Gesellschaft im Besonderen und an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen im Allgemeinen. Kulturelle Bildung gehört zu den Voraussetzungen für ein geglücktes Leben in seiner personalen wie in seiner gesellschaftlichen Dimension. Kulturelle Bildung ist konstitutiver Bestandteil von allgemeiner Bildung“ (Ermert 2009).

Durch Bildung ist es möglich, dass Individuen Zugang zum künstlerisch-kulturellen wie ästhetisch-kulturellen Leben erlangen. Dies bedeutet genauer, dass durch Kulturelle Bildung „Gestaltungs- und Aneignungsverläufe von Menschen im Umgang mit Gegenständen, mit Körperlichkeit und mit symbolische[m] Ausdruck“ (Treptow 2012, S. 144) erlernt werden. Die disparate Art und Weise, diese Bildungsverläufe durchleben zu können, spiegelt sich in der Vielfältigkeit des gesamten Feldes wider.

2.2. Kulturelle Bildung als Mittel Politischer Bildung

Bei Projekten Politischer Bildung sind die Forschenden wie Praktizierenden mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. So geht es nicht, wie vorrangig in der Offenen Jugendarbeit oder bei den Hilfen zur Erziehung, darum, Menschen in problematischen Lebenslagen pragmatische Unterstützung zu bieten oder individuelle Konflikte zu lösen. Politische Bildung hat zum Ziel, Verständnis von politischen Zusammenhängen zu vermitteln, fragt nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und mit welcher Legitimation gesamtgesellschaftlich verbindliche Entscheidungen getroffen werden können. Sie folgt Werten wie Frieden, Solidarität und Gerechtigkeit. Politische Bildung will politisches Verständnis, Urteilskraft und politische Handlungsfähigkeit vermitteln. Ihre Erkenntnisse und Handlungsoptionen müssen daher diskursiv vermittelbar, verbindlich und möglichst konsensfähig sein (vgl. Becker, 2009).

Dennoch kann Politische Bildung weiter individuelle Konflikte zum Thema machen, besonders wenn diese beispielsweise im Zusammenhang mit rassistischen Menschenbildern stehen oder wenn die Missbilligung ‚des Systems‘ andere Ursachen, wie beispielsweise ein gering ausgeprägtes Selbstwirksamkeitsgefühl haben. Das Feld Politischer Bildung bedient sich dementsprechend Methoden Offener non-formaler Jugendarbeit und teilt weiter Methoden und Ziele Kultureller Bildung, wie beispielsweise die Prinzipien der Anerkennung und Ressourcenorientierung. Diese Überschneidungsbereiche beschreibt Becker folgendermaßen:

„Eine Schnittstelle von kultureller Bildung und politischer Bildung sind meiner Ansicht nach soziale Bildungsprozesse. In beiden Bildungsbereichen besteht die Möglichkeit, Kompetenzen zu erwerben, die auch transferfähig sind. Insofern fördert kulturelle Bildung quasi propädeutisch Kompetenzen, die auch für die politische Bildung wichtig sind. Aber ich sehe Bildung als ein Dreieck bestehend aus demjenigen, der Selbstbildung betreibt, demjenigen, der ihm das ermöglicht, und dem Dritten, dem Sachgegenstand, auf den die beiden sich beziehen. Ich sehe einen Unterschied, ob dieser Sachgegenstand Kunst und Kultur ist und sich darauf bezieht, was man an und mit Kultur lernen kann, oder ob er Politik oder Politisches ist“ (Becker, 2009).

Im Projekt *Kulturschock* ist es auf den ersten Blick schwer, eindeutig zu entscheiden, ob der Sachgegenstand nun hauptsächlich auf Politik oder Kunst und Kultur liegt. Beides bezieht sich aufeinander, die Kulturelle Bildung ist zwar Mittel zum Zweck der Politikvermittlung, hat aber auch an sich Berechtigung. Eine Weiterentwicklung in kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen und somit die potentielle Erkenntnis, was mit Hilfe von Kunst gelernt werden kann, ist intendiert. Ebenso spricht Becker an, dass

„die Momente sozialer, kultureller oder politischer Bildung in der Praxis, also in den individuellen Bildungsprozessen der Teilnehmer, nicht sauber voneinander zu trennen [sind]. Aber es macht konzeptionell einen Unterschied, ob ich als derjenige, der eine Bildungssituation gestaltet, die In-

tion habe, politische Bildung zu machen oder kulturelle Bildung. In dem Moment, wo ähnliche Methoden mit einem anderen Gegenstand verbunden werden, sind sie nicht mehr dasselbe“ (ebd.).

Kulturschock kann als Politisches Bildungsprojekt beschrieben werden, das (auch) Methoden Kultureller Bildung nutzt und weiterentwickelt. Das Ziel des Projekts ist die diskursive Auseinandersetzung mit Themen wie Rechtsstaatlichkeit und Legitimität von Gewalt.³ Im Mittelpunkt stehen dabei aber die Kunstformen, die sich für einen Dialog mit der Zielgruppe besonders anbieten.

Inwiefern Politische Bildung in kontroversen Diskussionen nun überhaupt Konsens erreichen kann und ob dies auch immer das Ziel sein muss, kann angezweifelt werden. In der Praxis Sozialer Arbeit kann im Konfliktdiskurs ein Umdenken konstatiert werden: War es vor den 1970er Jahren vor allem wichtig, konfliktfreie Situationen zwischen den Klient/-innen herzustellen, werden Konflikte mittlerweile auch als wichtig bewertet, da Individuen nur wachsen können, wenn diese sich selbst reflektieren und diskursiv in Frage stellen müssen. Diese Funktion schreibt auch Eckert politischen Konflikten zu. So könnten diese „den Menschen politische Artikulation [ermöglichen] und drängen vielleicht sogar zu neuen Formen des Ausgleichs“ (Eckert 2012, S. 8). Sensibel muss man allerdings für die Entwicklung von Eigendynamik von Konflikten sein, da diese auch Feindschaft und Hass befestigen können. In diesem Fall „werden irgendwann Lösungen blockiert und schließlich ein Weltbild erzeugt, das andere Ideen, Interessen und schließlich auch Menschen ausschließt“ (ebd.).

Kulturschock hat zum Ziel, genau diesen Diskussionen eine an demokratischen Werten orientierte Plattform zu bieten, um Konflikte auszuhandeln und möglicher Eskalation in Gewalt-handlungen vorzubeugen.

³ Siehe Kurzkonzept im Anhang S. 22

3. Projektlaufzeit 2012/2013: Vorgehen im Projekt

3.1. Die Analysephase

Wie bereits in der ersten Projektlaufzeit 2011/2012 ging der Phase der Projektdurchführung eine ausführliche Analysephase im Zeitraum von Oktober 2012 bis Januar 2013 voraus. Diese diente dazu, die vergangene Projektlaufzeit zu reflektieren, die Zukunft von *Kulturschock* ausführlich zu planen und neue Kooperationspartner/-innen, Teilprojekte und mögliche konkrete Inhalte zu bestimmen (vgl. Pfeffer-Hoffmann, Meixner und Hoffmann 2012).

Wie bereits 2011/2012 stieß man auf die Schwierigkeit, dass das Programm der „Initiative Demokratie Stärken“ in der pädagogischen, wie bildungspolitischen Trägerlandschaft kontrovers diskutiert wird (ebd., S.4). Insbesondere die Nutzung des Begriffs ‚Linksextremismus‘ stieß in der Praxis an Grenzen, weshalb im *Kulturschock*-Projektbeirat beschlossen wurde, von ‚linksaffinen‘ Jugendlichen als Zielgruppe zu sprechen. Dieser Entscheidung half bei der Akquise von kooperierenden Trägern insofern, als dass die Intention von *Minor* deutlicher wurde, die Nutzer/-innen der Jugendclubs nicht stigmatisieren zu wollen und man dem Projektziel – einen möglichst offenen Diskurs mit den Jugendlichen zu führen – gerecht werden kann.

Wichtig war es hierfür, interessante und sorgsam geplante Inhalte in die Teilprojekte zu implementieren. Kunst war hier als Mittel vorgegeben, ein künstlerisches Endprodukt war obligatorisch, die Kunstsparte und die Art der Auseinandersetzung sowie konkrete Themen konnten frei an die Interessen der Jugendlichen angepasst werden. Zentraler Bestandteil der Projekte war, dass vorgegebene Inhalte von *Kulturschock* umgesetzt werden, also eine Auseinandersetzung mit ‚linksextremen‘ Einstellungen in Bezug auf die Rolle von Gewalt und Rechtsstaatlichkeit diskutiert wird und ein Reflexionsprozess bei den Jugendlichen angeregt wird.

Nach dreimonatiger Suche, vielen Gesprächen mit potentiellen Kooperationsträgern in Berlin und Brandenburg, Cottbus, Leipzig und Dresden kristallisierten sich sieben Träger für den Bewerbungsprozess heraus, deren Konzepte und Zielgruppen für *Kulturschock* passend erschienen. Um Planungssicherheit zu erlangen, hatten alle Bewerber/-innen die Aufgabe, das geplante Projekt in einer von *Minor* konzipierten Ausschreibung zu skizzieren. Diese Kurzkonzepte enthielten die Beschreibung des Trägers, die drei wichtigsten Projektziele, den pädagogischen Ansatz und eine Beschreibung, auf welche Art die Ziele von *Kulturschock* in das Teilprojekt implementiert werden könnten. Ferner wurde erfragt, wie das Projekt künstlerisch umgesetzt wird, wie die Jugendlichen beteiligt werden, welche Sicherungsmaßnahmen eingebaut und wie die Kooperation zu *Minor* gestaltet werden könnte.

Auf Basis der Kurzkonzepte tagte im Januar 2013 der Gesamtbeirat von *Kulturschock*, um über die Durchführung der geplanten vier Teilprojekte zu entscheiden.⁴ Es zeigte sich in der persönlichen Vorstellung der Projektideen, dass fünf Träger den Anforderungen entsprechen könnten: Diese Träger, die im Bereich der Offenen Jugendarbeit tätig waren, stellten dar, wie sie mit ‚linksaffinen‘ Jugendlichen zusammenarbeiten bzw. Kontakt zu diesen herzustellen können und wie sie die Projektinhalte von *Kulturschock* über Mittel der Kunst vermitteln zu können. Über die tatsächliche Umsetzung dieser Ambitionen war man sich jedoch nicht vollständig sicher, weshalb die Beiratsmitglieder und Mitarbeiter/-innen von *Minor* entschieden, eine sechswöchige Probephase zu etablieren, nach der man final entscheiden wollte. In dieser hatten die Kooperationsträger in spe die Möglichkeit, unter den Gesichtspunkten Zielgruppenzugang, Teilnehmeranzahl, Themenimplementierung und gemeinsamer Planung mit *Minor* zu beweisen, dass das Teilprojekt mit Erfolg verbunden sein könnte.

3.2. Die Probephase

Durch mehrere Besuche der Mitarbeiter/-innen und Gesprächen mit den Pädagog/-innen und Jugendlichen wurde nun in den kommenden sechs Wochen überprüft, inwiefern die gesteckten Ziele in puncto Zusammenarbeit mit der Zielgruppe, Strukturiertheit des Projekts und vor allem auch die Implementierung der Themen von *Kulturschock* umgesetzt würden. Besonders letzteres war zentral, da aus der ersten Projektphase deutlich wurde, dass Themen im Begriffsspektrum ‚Linksextremismus‘ mit linksorientierten Jugendlichen sensibel anzusprechen sind. Nach sechs Wochen war die Entscheidung klar erkennbar: Ein Bewerber vernachlässigte zugunsten des Mediums Musik eine ausführliche politische Thematisierung von ‚Gewalt‘, ‚Rechtsstaatlichkeit‘ und ‚linken Lebenswelten‘ – dieses Teilprojekt wurde nach der Probephase und in Absprache mit den Projektbeirat Ende Februar beendet.

⁴ Zur Funktion des Gesamtbeirats siehe Kurzkonzept im Anhang, S. 22, sowie Pfeffer-Hoffmann, Meixner und Hoffmann 2012, S. 6.

3.3. Die Durchführungsphase⁵

Wie geplant, teilte sich damit das Gesamtprojekt *Kulturschock* in vier Teilprojekte auf, welche in unterschiedlichen Städten stattfanden und im Folgenden entsprechend der kulturellen Zugangsmittel und Schauplätze als MEDIEN BERLIN, KULTUR COTTBUS, KULTUR BUCKOW und MUSIK LEIPZIG bezeichnet werden.

3.3.1 MEDIEN BERLIN

Wie der Name bereits andeutet, stand in MEDIEN BERLIN der Kunstbereich der Medienkunst im Vordergrund. Dementsprechend wurde das Teilprojekt mit einem Medienkompetenzzentrum in Berlin durchgeführt. MEDIEN BERLIN hatte zum Ziel, die Deutung von ‚Linksextremismus‘ mit linksaffinen politischen Akteur/-innen zu diskutieren.

Die zentrale Anforderung war der Zielgruppenzugang. Der Träger konnte für das Projekt nicht auf eine etablierte Nutzerschaft zurückgreifen, weshalb die Akquise von Teilnehmer/-innen bei anderen Trägern Offener Jugendarbeit, Universitäten und Medienwerkstätten, wie beispielsweise in Offenen Kanälen, nötig war. Dies stellte sich aufgrund von Vorbehalten der Zielgruppe linksaffiner Jugendlicher gegenüber dem Bundesprogramm „Initiative Demokratie Stärken“ als schwierig heraus. Es gelang schließlich aufgrund der hohen Motivation eines Mitarbeiters des Trägers und der guten Kooperation mit *Minor*. Bei den ersten Treffen im Februar hatte sich eine Gruppe von sechs Jugendlichen zusammengefunden, die in internen Diskussionsforen über Themen des Projekts debattierten und erste Themenschwerpunkte für öffentliche Podiumsdiskussionen sammelten.⁶

Die finalen Themenschwerpunkte der öffentlichen Diskussionsreihe ergaben sich partizipatorisch aus der gemeinsamen Diskussion mit den Teilnehmer/-innen. Zusammen mit der Projektgruppe wurde die öffentliche Diskussionsreihe „*Extrem is mus(s)?*“ organisiert. Diese Diskussionsreihe konnte mit einem weiteren Kooperationspartner in Berlin durchgeführt werden und bestand aus drei Veranstaltungen: „*Popkultur Rechts*“, „*Antikonsum als politischer Protest*“ und „*Radikalisierung und Extremismus*“.⁷ Die Themen näherten sich linken Lebenswelten an und stellten auch deren Selbstverständnisse zur Diskussion. Alle Veranstaltungen thematisier-

⁵ Zu nahezu allen Veranstaltungen befinden sich sogenannte „Steckbriefe“ im Anhang, die das Projektgeschehen ausführlich dokumentieren.

⁶ Siehe Steckbrief im Anhang „Das interne Diskussionsforum zum Begriff „Linksextremismus“; MEDIEN BERLIN.

⁷ Siehe Steckbriefe im Anhang „Die Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“; MEDIEN BERLIN“ und „Die Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“; Radikalisierung und Extremismus: Analytische Kategorien der Kampfbegriffe?; MEDIEN BERLIN“.

ten den Umgang mit Gewalt und waren deshalb dazu geeignet, die inhaltlichen Vorgaben von *Kulturschock* anzusprechen. In der letzten Veranstaltung „Radikalisierung und Extremismus“ wurde dezidiert der ‚Extremismus‘-Begriff thematisiert und mit Prof. Roland Eckert und politischen Akteur/-innen diskutiert. Zentral war die Partizipation der Jugendlichen, die sich nicht nur auf die Ausgestaltung von Themen, sondern auch auf die Organisation der Veranstaltungen bezog. Mit insgesamt über 80 Teilnehmer/-innen an den Veranstaltungen kann die Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)“ als großer Erfolg gewertet werden.

Die Veranstaltungen wurden in internen Diskussionsforen der Projektgruppe vorbereitet. Hier konnte nach wochenlanger Diskussion, die zum Teil auch online stattfand, das komplexe Themenfeld zum ‚Linksextremismus‘-Begriff sortiert werden, Meinungen ausgetauscht und mit Expert/-innenwissen ergänzt werden. Zentrales Thema war hier auch die Macht der Medien in der Bildung und Konstruktion von Begriffen.⁸

Die gruppeninternen und öffentlichen Diskussionen bildeten die thematische Metaebene für die künstlerische Auseinandersetzung im Bereich der experimentellen Videoproduktion. Videokunst zeigte sich in ihrer Rezeption erst als Einstieg und mündete dann in die aktive Produktion durch die Jugendlichen.⁹ Das originelle Schaffen impliziert also ebenso wie bei der Planung der Veranstaltungsreihe das Prinzip der Partizipation. Die Künstlerin, die den Kunstworkshop leitete, war darauf fokussiert, den Jugendlichen einige Tools an die Hand zu geben, wie beispielsweise die Methode des Storyboardings.¹⁰ Es standen aber immer das Interesse der Jugendlichen im Fokus und das zentrale Ziel, eine eigene Bildsprache zu entwickeln. Das Endprodukt, die 17-minütige Videocollage namens *„Expedition in politische Medienwelten“* zeigt, dass dies den Jugendlichen gelungen ist.

Diese Videocollage, die intensive politische Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Linksextremismus‘ und die erfolgreiche Organisation von *„Extrem is mus(s)“* sprechen für eine hohe Motivation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Diese Motivation erklärt sich über das große politische Interesse und Wissen der Teilnehmer/-innen und deren Intention, politische Diskurse mitgestalten zu wollen.

Die Produktion der Videocollage diente weniger als Mittel des Zugangs, sondern als zusätzliche Reflexionsebene für politisch-interessierte Jugendliche. In Form des kleinen Films konnten die Jugendlichen auf einer anderen, individuellen Ebene ins Gespräch kommen und lernten empathisch über andere Teilnehmer/-innen künstlerische und politische Zugänge kennen.¹¹

⁸ Siehe Steckbrief im Anhang „Diskussionsforum „Linke Gewalt in den Medien“; MEDIEN BERLIN“.

⁹ Siehe Steckbrief im Anhang „Videocollage; MEDIEN BERLIN“.

¹⁰ Ein Storyboard ist eine visualisierte Form eines Drehbuchs.

¹¹ Zur ausführlichen Wirkungsuntersuchung siehe Meixner 2013.

3.3.2 KULTUR COTTBUS

Das Teilprojekt aus 2011/2012 in Cottbus konnte wegen seines Erfolgs und einem gut geplanten pädagogischen Konzept für die zweite Runde weiterentwickelt werden. Um die regionale Kooperation vor Ort zu stärken, setzte *Minor* die Kooperation mit einem weiteren Träger der Offenen Jugendhilfe zur Bedingung. Aufgrund von Kommunikationsproblemen zwischen den beiden Trägern in Cottbus musste die Kooperation jedoch nach einigen Monaten wieder eingestellt werden.

Das Ziel des Projektes war eine Sensibilisierung zu den Themen Rechtsstaatlichkeit, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Untauglichkeit von Gewalt mit ‚linksextremistischem‘ Hintergrund. Als künstlerisches Endprodukt war ein Film mit dokumentarischem Charakter geplant, die einzelnen Gestaltungsformen waren den Jugendlichen überlassen.

Im Jugendclub traf sich regelmäßig eine Gruppe von fünf bis zehn Jugendlichen, die sich in offener Runde über politische Themen austauschten und das Vorgehen im Projekt planten. Dieser Meinungs austausch unterstützte auch die beteiligten Pädagog/-innen darin, mehr über die Lebenswelt und Einstellungen der Jugendlichen zu erfahren, um so lebensweltorientierte und partizipatorisch angelegte Angebote an die Jugendlichen heran tragen zu können.

Man näherte sich dem Themenspektrum ‚Linksextremismus‘ über das Medium Film an: Der Filmnachmittag „*Hass la haine*“ und der angegliederte Politikworkshop einer *Minor*-Mitarbeiterin¹² eröffnete eine Diskussion über Gewalt und Gegengewalt und bereitete inhaltlich eine Reise der Gruppe nach Montreuil/Paris vor.¹³ Diese Reise wurde unabhängig von *Kulturschock* finanziert, konnte jedoch für das methodische Know-How von *Kulturschock* fruchtbar gemacht werden, da den Teilnehmer/-innen in verschiedenen interkulturellen Workshops technisches sowie konzeptionelles Wissen zur Erstellung eines eigenen Kurzfilms vermittelt wurde. Außerdem diente die Reise als hoher Motivationsfaktor für eine Beteiligung am Projekt.

Wichtig war, dass die Jugendlichen nicht nur miteinander redeten, sondern auch miteinander tätig wurden und gemeinsam etwas schafften. So war das Konzept dazu angelegt, mit linksaffinen Jugendlichen über ‚linke‘ Politik und politische Gewalt zu diskutieren. Darüber hinaus sollte durch den kreativen Schaffensprozess das Selbstwertgefühl der Teilnehmer/-innen gestärkt werden – auch um Gewaltanwendung vorbeugen zu können.

Nach der Frankreichreise stand im Fokus, die Ergebnisse der Diskussionen und Erfahrungen in Form eines Film zu reflektieren. Es zeigte sich, dass die Jugendlichen vor allem Fragen an linksorientierte Akteur/-innen hatten und weniger klare Antworten geben konnten. Deshalb be-

¹² Siehe Steckbrief im Anhang „Filmnachmittag – *Hass la haine*; KULTUR COTTBUS“.

¹³ Siehe Steckbrief im Anhang „Videoworkshop in Montreuil; KULTUR COTTBUS“.

schlossen die Jugendlichen, verschiedene Interviews mit Akteur/-innen der linken Szene, wie Politikern der Piratenpartei und der Partei DIE LINKE zu führen. Die Fragen, Themenkomplexe und Gestaltung des Films war hierbei ganz den Jugendlichen überlassen.

Es entstand ein differenzierter Dokumentarfilm, der anhand von drei Personen verschiedene Meinungen, Begründungszusammenhänge und politische Motive darstellt. In den Interviews wurde die Illegitimität von Gewalt und Gegengewalt diskutiert, Formen und Inhalte von links-orientiertem Protest angesprochen, aber auch grundsätzliche Diskussionen über Werte der Demokratie, wie z. B. Meinungsfreiheit, geführt.¹⁴

3.3.3. KULTUR BUCKOW

Kulturschock in Buckow wurde in einem Jugendclub geplant, der seit einigen Jahren leer stand. Das Konzept musste sensibel dafür sein, gleichzeitig die sich neu formierende Jugendgruppe mit ihren Wünschen und Vorstellungen einzubinden und die Inhalte von *Kulturschock* umzusetzen.

Um den Jugendclub zu organisieren und die Jugendlichen zu beteiligen, wurde ein Clubrat gewählt, der (basis-)demokratische Strukturen im Jugendclub selbst implementierte. Neben der Umsetzung von *Kulturschock* wurde im Clubrat und -plenium geplant, wie der Wiederaufbau des Jugendclubs gestaltet werden sollte.

Dieser Balanceakt zwischen Beteiligung der Jugendlichen und Implementierung von Zielen von *Kulturschock* wurde durch relativ niedrighschwellige Angebote von politischen Filmnächten gelöst. Die Jugendlichen, der Pädagoge vor Ort und *Minor* einigten sich auf die Filme „*Life of Brian*“, „*Der Baader Meinhof Komplex*“ und „*Whole Train*“.¹⁵ An die Filmabende waren Politikworkshops angeschlossen, die die Themen im historischen und aktuellen Kontext beleuchteten und die Diskussion zwischen den Jugendlichen strukturieren sollten. Dieses Konzept ging besonders bei dem Film „*Whole Train*“ auf, der die Jugendkultur ‚Graffiti‘, zu der sich die meisten Jugendclubbesucher/-innen zugehörig fühlten, aufgriff und gemeinsam mit einem Graffiti-Künstler Fragen von (Il)legalität politischer und künstlerischer Ausdrucksformen diskutierte. Es zeigte sich, dass der Film „*Der Baader Meinhof Komplex*“, der die Geschichte der RAF darstellt, deutlich zu komplex und lebensweltfern war – auch der angegliederte Politikworkshop durch eine *Minor*-Mitarbeiterin konnte hier keine Abhilfe schaffen.

¹⁴ Siehe Steckbrief im Anhang „Kulturschock-Film; KULTUR COTTBUS“.

¹⁵ Siehe Steckbrief im Anhang „Politische Filmnächte; KULTUR BUCKOW“.

Die künstlerische Auseinandersetzung fand, dem Prinzip der Lebensweltorientierung folgend, über einen Graffiti-Workshop statt. Hierzu wurde gemeinsam mit den Jugendlichen vor dem Jugendclub die größte freistehende Graffitiwand in Brandenburg errichtet.

Durch ein attraktives Musikevent - dem Auftritt von lokalen Hip-Hop-Bands mit sozialkritischen Texten - erreichte man zahlreiches Publikum. Es entstand so eine Plattform für politischen Austausch und den Wunsch der Jugendlichen, die eigenen politischen Meinungen auch in einer eher ländlichen Kommune wie Buckow zum Ausdruck zu bringen.

Der gesamte Verlauf des *Kulturschock*-Projekts in KULTUR BUCKOW wurde zusätzlich in einem weiteren Kunstprodukt, einem Film, reflektiert.¹⁶

3.3.4. MUSIK LEIPZIG

In einem Soziokulturellen Jugendzentrum in Leipzig wurde *Kulturschock* über das Medium der Musik umgesetzt. Die Musikpädagog/-innen, die über jahrelange Erfahrung in der Bandarbeit verfügen, planten, über den Film „*Besser anders*“ zu politischem und musikalischem Protest ins Gespräch zu kommen. Da der Film, der die Punkkultur in der DDR thematisierte, bei den Jugendlichen jedoch auf wenig Interesse stieß, war man damit konfrontiert, das Projekt umzuplanen.

Der Einstieg ins Projekt MUSIK LEIPZIG fand über den gemeinsamen Besuch eines Theaterstücks zur Biografie Rio Reisers statt.¹⁷ Dies stärkte zum einen das Gruppengefühl, setzte alle Teilnehmer/-innen auf ähnlichen Kenntnisstand und begeisterte musikinteressierte Jugendliche. Es ergaben sich so zahlreiche Diskussionen – anhand der Biografie von Rio Reiser und darüber hinausgehend – über Widerstand, die Frage von Gewalt und die Möglichkeiten von musikalischen Ausdrucksformen.

Hieran anknüpfend wurden verschiedene Workshops angeboten, die Musik mit Politik verbanden. Themen waren „*Punk in Deutschland*“, „*Songwriting und Protestsongs*“¹⁸ und eine vertiefende Projektwoche über Protestsongs.¹⁹ Die Workshops hatten gemeinsam, dass neben der politischen Auseinandersetzung auch die musikalische Weiterentwicklung der Jugendlichen im Fokus stand. Es wurde Spaß mit Politik verbunden sowie produktiv und kreativ gearbeitet, wie sich am entstandenen Song zeigen lässt.

¹⁶ Siehe Steckbrief im Anhang „Kulturschock-Film; KULTUR BUCKOW“.

¹⁷ Siehe Steckbrief im Anhang „Theaterstück Rio Reiser; MUSIK LEIPZIG“.

¹⁸ Siehe Steckbriefe im Anhang „Workshop „Punk in Deutschland“ und „Songwriting und Protestsongs“; MUSIK LEIPZIG.

¹⁹ Siehe Steckbriefe im Anhang „Projektwoche ‚Protestsongs‘; MUSIK LEIPZIG“.

Besonders das Thema Konsum war für die Jugendlichen interessant und mündete in einem selbst verfassten Song namens „*Konsumpause*“. Dieser Song kritisiert das Konsumverhalten der Mehrheitsgesellschaft (in Deutschland), zeigt mögliche Konsequenzen auf und soll zum Nachdenken anregen. Die Jugendlichen haben also Möglichkeiten erfahren, ihre Themen in friedlicher und künstlerischer Form kund zu tun, erfahren Möglichkeiten der Selbstwirksamkeit und eine reflektierte Auseinandersetzung mit politischen Themen.

4. Lernerfahrungen²⁰

Kulturschock ist als Modellprojekt konzipiert, da das Feld der Politischen Bildung im Bereich des ‚Linksextremismus‘ bislang auf wenige Erfahrungen zurückgreifen kann. Erschwert werden pädagogische Vorhaben dadurch, dass die Forschung über ‚Linksextremismus‘ noch nicht ausgereift ist. Die Extremismustheorie an sich wird sehr kontrovers betrachtet und zum Teil von politischen Akteur/-innen jeder Couleur abgelehnt. Dies wird vor allem durch die Problematik der Deutungshoheit und Vernachlässigung ‚extremistischer‘ Ausprägungen in der ‚Mitte der Gesellschaft‘ gerechtfertigt. Der Begriff ist terminologisch umstritten und es ist weiter unklar, ob man von einem wissenschaftlichen oder eher politischen Begriff ausgehen sollte.²¹

Um diesem Defizit zu begegnen und Sensibilität für die Heterogenität linker Einstellungen zu wahren, entschied *Minor*, die Zielgruppe nicht als ‚linksextrem orientiert‘ zu bezeichnen, sondern sich an Jugendliche und junge Erwachsene zu wenden, die sich als linksorientiert oder linksaffin beschreiben. Viele Jugendliche und Träger fühlten sich im ersten Projektförderzeitraum 2011/2012 durch die Bezeichnung ‚linksextrem orientiert‘ stigmatisiert und missverstanden. Das insgesamt sehr disparate Feld linksorientierter Einstellungen ist nur zu einem kleinen Anteil verfassungsfeindlichen, militanten Kategorien zuzuordnen. Trotzdem hat Prävention im links-politischen Milieu ihren Wert. Wie sie funktionieren kann, hat *Kulturschock* – auch in seiner methodischen Weiterentwicklung während der Projektlaufzeit – zeigen können (vgl. Pfeffer-Hoffmann, Meixner und Hoffmann 2012, S. 3).

²⁰ Zur Diskussion über gemachte Lernerfahrungen diene auch die Abschlussveranstaltung von *Kulturschock*. Siehe hierzu Steckbrief im Anhang „Kulturschock Abschlussveranstaltung in Berlin; Minor“.

²¹ Zur Diskussion über den Begriff des ‚Extremismus‘ vgl. Pfeffer-Hoffmann, Meixner und Hoffmann 2012, S. 5.

4.1. Kunst als Vermittlerin

Kulturschock ist als sekundäres Präventionsprojekt so konzipiert, dass die Diskussion mit linksorientierten Jugendlichen gesucht wird, um Abschottungsphänomenen entgegentreten zu können. Der Raum für Diskussion wird durch die künstlerische Auseinandersetzung auf eine Ebene gehoben, die kreativen und damit originellen Ausdruck mit gesellschaftlichen Komponenten verbindet. So schaffen die Jugendlichen etwas, das ihnen eigen ist, jedoch auch Öffentlichkeit erreichen kann. Das eigene Selbstbild kann so über die Instanz der Kunst mit pädagogischer Unterstützung kritisch reflektiert werden und sich Kritik und Reflexion öffnen.

Dieser Ansatz hat sich in mehr als zwei Jahren *Kulturschock* als erfolgreich erwiesen. Kunst ist für viele Jugendliche ein attraktives Medium, eine Beschäftigung, die eher mit Spaß und Freude als mit Lernen oder Arbeit assoziiert wird. Dass nebenbei auch Lernerfahrung, Reflexion und damit Selbstbildung stattfindet, schließt sich keineswegs aus, nur weil diese Ergebnisse von den Jugendlichen nicht auf den ersten Blick erkannt werden oder von außen sofort sichtbar sind.

Der Zielgruppenzugang wurde dadurch erleichtert, dass die künstlerische Auseinandersetzung als Vermittlungsinstanz produktiv pädagogisch genutzt wurde. Das Teilprojekt MEDIEN BERLIN kann als Ausnahme gelten: Es war hier für den Zielgruppenzugang nicht entscheidend, Kunst als Vermittlerin zu nutzen – was keineswegs den Eigenwert künstlerischer Produktion missbilligen soll. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren intrinsisch motiviert, den politischen Diskurs zum Begriff ‚Linksextremismus‘ mitprägen zu können und hatten zu Projektbeginn bereits sehr viel Vorwissen. Auf dieser Basis war es möglich, differenzierte, kritische Diskussionen sowohl intern als auch in öffentlichen Veranstaltungen zu führen. Bei allen anderen Teilprojekten wäre ein derartiger Ansatz – Kunst als Zusatz und nicht als Vermittlerin – schwer möglich gewesen. Für die Jugendlichen in Buckow, Leipzig und Cottbus fungierte Kunst als Medium und Sprachrohr, Politik wurde als Inhalt akzeptiert. Dementsprechend war Kunst als Vermittlerin zu Politischer Bildung geeignet.

4.2. Anforderungen in *Kulturschock*

Eine andauernde Herausforderung mit der sich die Mitarbeiter/-innen in *Kulturschock* konfrontiert sahen, war die Umsetzung und Strukturierung der Projektinhalte. Die pädagogische Arbeit und das ihr inhärente Prinzip der Teilnehmer/-innenorientierung und Partizipation musste das Spannungsfeld zwischen Top-down-Struktur und Bottom-up-Beteiligung austarieren: Konkret bedeutete dies, dass man einerseits an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüp-

fen, deren Wünsche und Ideen mitintegrieren und deren präferierte Kunstausdrucksform akzeptieren, andererseits aber auch strukturelle, zeitlich-realistische und thematisch sinnvolle Schwerpunkte im Kontext des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“ integrieren wollte.

Auf der einen Seite gab es Träger, die es dank ihrer Erfahrung verstanden, *Kulturschock* adäquat in die vorhandene Struktur der Jugendeinrichtung zu integrieren. Auf der anderen Seite war in einigen Teilprojekten die Begleitung durch Coaches oder eine intensivere Betreuung durch *Minor*-Mitarbeiter/-innen gewünscht, um sicherzustellen, dass die politischen Inhalte auch ausreichend zum Tragen kamen.

Um hier schon zu Beginn der Teilprojekte eine gemeinsame Planung und Sicherheit für die gesamte Laufzeit zu erreichen, hat sich die Probephase bewährt, die *Minor* im zweiten Förderzeitraum, implementierte. Sie bot die Möglichkeit, zu Beginn der Teilprojekte konzentriert die Integration der politischen Themen sowie die methodischen und inhaltlichen Konzeptionen zu überprüfen.

5. Perspektivische Arbeits- und Handlungsfelder

Nach zwei Jahren Projektdurchführung macht es Sinn nun auch in die Zukunft zu blicken und aus den Lernerfahrungen ableitend perspektivisch Arbeits- / und Handlungsfelder zu eruieren. Die Darstellung von Perspektiven bezieht sich auf die Rahmenbedingungen des Handlungsfeldes ‚(Links)extremismus‘, wie auch auf die Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte.

5.1. Aus- und Weiterbildung von Akteur/-innen Politischer Bildung

Wie in Punkt 2.2. dargestellt, hat Politische Bildung zum Ziel, Verständnis von politischen Zusammenhängen zu vermitteln. Genauer streben Akteur/-innen Politischer Bildung an, Verständnis für den Sinn gesamtgesellschaftlicher Entscheidungen und demokratischer Prinzipien zu vermitteln. Dabei speist sich die Entwicklung und Vermittlung Politischer Bildung aus unterschiedlichen Disziplinen: Politikwissenschaft, (interkulturelle) Kommunikationswissenschaft, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Soziale Arbeit, Menschenrechtsforschung, Philosophie oder Medienwissenschaft - um nur einige zu nennen.

Politische Bildung kann als Grundpfeiler von Gewaltprävention gelten: Sie ist dann erfolgreich, wenn die-/derjenige *politische* Mittel wählt, um seine Meinung kund zu tun und anstrebt, diese demokratisch-legitimiert durchzusetzen.

Die didaktischen Kompetenzen von Pädagog/-innen für Politische Bildungsarbeit (besonders im noch wenig erforschten Feld Linksextremismus) sind durchaus nicht selbstverständlich, nicht jedem Akteur oder jeder Akteurin bekannt oder gar verbindlich legitimiert. In der Erforschung und praxisbezogenen Weiterbildung der Didaktik Politischer Bildungsarbeit scheint bislang ein Defizit vorhanden zu sein. Um diesem Defizit zu begegnen, muss gefragt werden, auf welche Art wer mit welchem professionellen Hintergrund und welchen Motiven wen politisch bildet. Weiter wäre eine Wirkungsanalyse dieser Methoden und Didaktiken wichtig.

Im Projekt *Kulturschock* wurde die Methode der Kulturellen Bildung gewählt, welche sich, wie in 4.1. beschrieben, als Ansatz bewährt hat. Dennoch wurde in der Projektdurchführung und -evaluation festgestellt, dass insbesondere bei der Prävention von ‚Linksextremismus‘, die Entwicklung weiterer Methoden und Didaktiken innerhalb der Kulturellen und Politischen Bildung notwendig ist, um pädagogisch noch erfolgreicher agieren zu können. Die Qualifizierung der Pädagog/-innen für ein disparates, meist in heterogenen Zielgruppen auftretendes Feld ist höchst anspruchsvoll und muss immer reflexiv und didaktisch sensibel gestaltet werden.

5.2. Kulturelle Bildung als Jugendkulturelle Bildung

Wie dargestellt, ist Kulturelle Bildung in besonderer Weise dazu geeignet, Bildungsprozesse zu gestalten und so subjektive Wissens- und Erfahrungsaneignung zu ermöglichen. Über die Produktion von Kunst haben Jugendliche die Möglichkeit, selbstreferentielle Bezüge herzustellen und schaffen etwas Originelles.

Dies schließt an das erwähnte Prinzip der Lebensweltorientierung an. Es muss also bewusst sein, dass Kulturelle Bildung – nicht nur in Verbindung mit Politischer Bildung – immer *Jugendkulturelle* Bildung impliziert. Plakativ gesprochen: Nicht ein Gang in die Oper, sondern das Sprühen von Graffiti entspricht für einen Großteil der Zielgruppe eher deren Lebenswelt.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass *Kulturschock* auch in der zweiten Projektphase überaus erfolgreich verlaufen ist. Kunst hat einen Eigenwert an sich, hat sich aber darüber hinaus als Methode in der Politischen Bildung für das Handlungsfeld Prävention mit linksaffinen Jugendlichen als besonders geeignet erwiesen. Systematische Methodenentwicklung, sensible und differenzierte Verwendung von Begrifflichkeiten und enge Kooperationsbeziehungen zu Auftraggeber und sozialpädagogischen Praktiker/-innen waren für den Projekterfolg ausschlaggebend.

Literaturverzeichnis

Eckert, R. (2012): Die Dynamik der Radikalisierung – Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt; Beltz Juventa; Weinheim und Basel.

Ermert, K. (2009): Was ist kulturelle Bildung; Online-Artikel auf <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all> (geprüft am: 20.11.2013).

KMK: Kulturministerkonferenz (2007): Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2007; Online erschienen auf: www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_02_01-Empfehlung-Jugendbildung.pdf (geprüft am: 20.11.2013).

Meixner, J. (2013): Transferwirkungen Kultureller Bildung – eine triangulative Analyse des politischen Bildungsprojekts *Kulturschock*; Online erschienen auf: http://www.minor-kontor.de/images/masterarbeit_judith_meixner.pdf (geprüft am: 20.11.2013).

Peez, G. (2002): Einführung in die Kunstpädagogik; Kohlhammer; Stuttgart.

Pfeffer-Hoffmann, C., Meixner, J. und Hoffmann, E. (2012): Kunst als Zugang zu linksaffinen Jugendlichen; Online erschienen auf: http://www.minor-kontor.de/images/KS_Fachveroeffentlichung_2012_gesamt.pdf (geprüft am: 20.11.2013).

Treptow, R. (2012): Wissen, Kultur, Bildung: Beiträge zur Sozialen Arbeit und Kulturellen Bildung; Beltz Juventa; Weinheim und Basel.

Impressum

Herausgeber	Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e. V. Alt-Moabit 73 10555 Berlin www.minor-kontor.de
Autor/-innen	Judith Meixner, Dr. Christian Pfeffer-Hoffmann
Gestaltung	Daniela Nicolai
Stand	Dezember 2013
Fotos	Minor e. V.

Kulturschock

Projektträger

Träger des Projektes ist der Berliner Verein Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung. Minor e.V. ist ein Zusammenschluss von Pädagog/-innen und Wissenschaftler/-innen, die Bildungs- und Forschungsprojekte für verschiedene Zielgruppen initiieren und durchführen. Schwerpunkt unserer Arbeit sind Projekte und Bildungsmaßnahmen mit „benachteiligten“ Zielgruppen. Wir fördern insbesondere soziale und berufliche Kompetenzen, u. a. durch die Verknüpfung von theater- und musikpädagogischen Ansätzen, Methoden der konstruktiven Konfliktbearbeitung sowie der politischen und interkulturellen Bildung. Darüber hinaus initiieren wir Projekte zur Forschung und Entwicklung im Bereich der Bildung „benachteiligter“ Zielgruppen wie beispielsweise Studien, angewandte Forschung oder Auftragsforschung. Weitere Informationen zum Verein finden Sie unter www.minor-kontor.de

Ausgangslage

Linksaffine Jugendliche beziehen ihre Einstellungen und Haltungen oft aus Versatzstücken sogenannter autonomer, anarchistischer, antikapitalistischer und antifaschistischer Ideologien. Gleichzeitig gibt es eine Verknüpfung mit Jugendkulturen wie beispielsweise dem Punk und verschiedenen Subkulturen, die sich als „Antifa“ verstehen. Kritische und gesellschaftspolitische Haltungen bis hin zu pauschaler Abneigung gegenüber rechtsstaatlichen Grundsätzen und Strukturen kennzeichnen große Teile der Szenen. Teilweise sind zugespitzte politische Positionen und radikale Haltungen zu beobachten, die auch strafbarem bis gewalttätigem Handeln nicht aus dem Weg gehen. Jugendliche aus den beschriebenen Szenen stehen oft künstlerischen /kulturellen Ausdrucksformen sehr offen gegenüber.

Ziel des Projektes

Das Modellprojekt soll linksaffine Jugendliche zu einem Diskurs zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, zu Rechtsstaatlichkeit und Untauglichkeit von Gewalt befähigen, um extremistischer Gewalt entgegen zu wirken. „Transportmittel“ für diese Auseinandersetzung sind künstlerische Aktivitäten und deren Präsentation und Diskussion mit „der Gesellschaft“. Im Mittelpunkt stehen dabei die Kunstformen, die in der Szene besondere Beachtung finden und sich daher für einen Dialog besonders anbieten: Musik, Mode, Internetkunst, Plakatkunst, Performance- und Aktionskunst. Zudem sollen sich die Jugendlichen auch mit den Themen gewaltfreie Kommunikation, zivile Konfliktbearbeitung und Zivilcourage auseinandersetzen. In mehreren experimentell angelegten Aktivitäten will das Projekt linksaffine Jugendliche mit Pädagog/-innen und Kunstpädagog/-innen zusammenbringen, um gemeinsam Produkte entstehen zu lassen. Diese sollen in ihrem pädagogisch begleiteten Entstehungsprozess zur Reflektion der Jugendlichen beitragen.

Projektregionen

Das Projekt arbeitet in urbanen Räumen, in denen vermehrt linksextreme Aktivitäten und teilweise Gewalttaten zu beobachten sind. Neben Berlin als Millionenstadt wollen wir auch mit Partnern in einer kleineren Großstadt zusammenarbeiten. Bisher haben wir mit Jugendeinrichtungen in Berlin und Cottbus kooperiert.

Projektpartner

Um die Jugendlichen zu erreichen, arbeitet das Projekt eng mit Jugendzentren und Kultureinrichtungen, Künstler/innen und Kunstpädagog/-innen, aber auch mit Trägern von Jugendhilfemaßnahmen, der offenen Jugendarbeit und der Straßensozialarbeit zusammen.

Teilprojekte

Zusammen mit den Jugend- und Kultureinrichtungen ermöglicht das Projekt die Umsetzung von vier einzelnen Kunstprojekten. Die Projektideen werden von den Einrichtungen nach einer Ausschreibung beim Projektträger eingereicht. Über die Auswahl der Kunstprojekte entscheidet ein Projektbeirat. Die Projekte beginnen ab Januar 2013 und enden im September 2013.

Was in der ersten Projektphase geschah

Im Zeitraum Januar bis September 2012 wurden drei Unterprojekte begleitet und gefördert: zwei Kulturprojekte (Berlin, Cottbus) und ein Medienprojekt (Berlin).

Die Kulturprojekte fanden beide in Jugendclubs statt. In Berlin widmete man sich dem Thema ‚Linksextremismus‘ mit einer Vortragsreihe über Grenzgänge in Politik/Kultur/Kunst und Alltag, verschiedenen Workshops zum Themenspektrum sowie Theater- und Bandarbeit.

Der Jugendclub in Cottbus orientierte sich anfangs an den Veranstaltungen in Berlin und organisierte eine Podiumsdiskussion zum Thema Kunst und Politik sowie eine Veranstaltung, die zur Reflexion über linke Thesen anregte. In Verbindung mit (Graffiti-)Aktionskunst ermöglichte man den Jugendlichen den Zugang zum Thema über das Medium der Kunst.

Das Medienprojekt in Berlin wurde in einem Medienkompetenzzentrum mit Jugendlichen eines Kreativitätsgymnasiums im Rahmen des wöchentlichen Politikurses umgesetzt. Neben einem Workshop über Autonome Nationalisten und Lebensraumerkundungen widmete man sich auch mit Hilfe filmischer Dokumentation dem Thema. Zusätzlich zum Politikkurs vertiefte man das Thema in Wertetagen und einer Projektwoche. Die Erfahrungen und Diskussionen wurden von den Jugendlichen in einem Blog reflektiert.

Förderung

Gefördert wird Kulturschock durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben und durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

Projektlaufzeit

Das Projekt läuft seit August 2011 und ist bis Ende 2013 bewilligt.

KULTUR SCHOCK

Das interne Diskussionsforum zum Begriff ‚Linksextremismus‘ **MEDIEN BERLIN**



Mitte April traf sich die Gruppe des Teilprojekts Berlin im Archiv der Jugendkulturen. Die Gruppe, die aus unterschiedlichen ‚linken‘ Jugendlichen zusammengesetzt war, hatte sich vorgenommen, die Ergebnisse der bisherigen Diskussionen zu strukturieren und so das weitere Vorgehen im Projekt gemeinsam zu planen. Man legte sich nach intensiver Diskussion auf sechs Themenblöcke fest, die in Form von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen im Archiv der Jugendkulturen, aber auch im internen Gruppenkreis und in der angestrebten künstlerischen Umsetzung in die Videocollage integriert werden sollten:

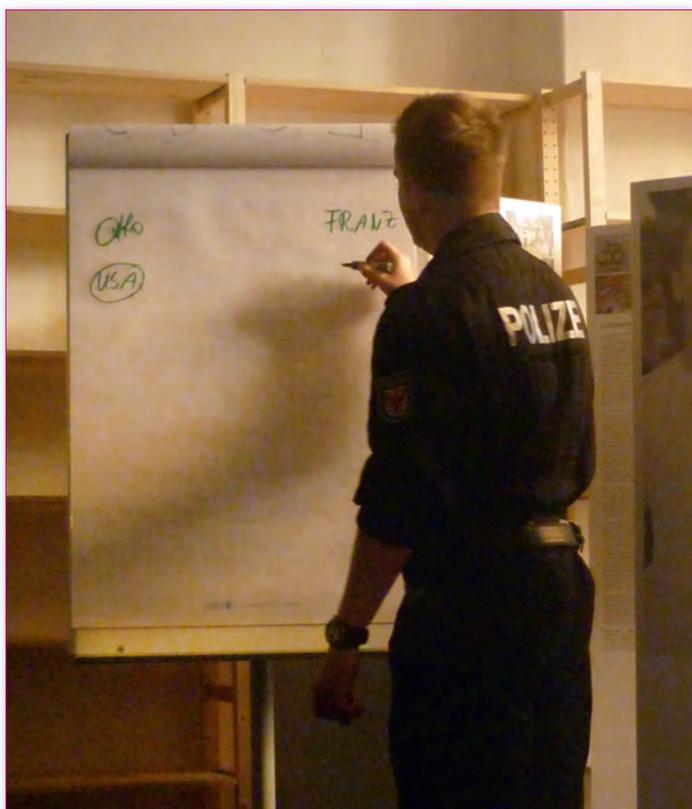
Die Themenblöcke beinhalteten zum einen die Entstehungsgeschichte des ‚Linksextremismusbegriffs‘, seine Verwendungsgebiete und dessen Kritik. In einem weiteren Themenblock wurde geplant, sich mit den Selbstdefinitionen von ‚linken‘ Akteuren, deren Zielen und Mitteln zu beschäftigen. Außerdem war es den Jugendlichen wichtig, Informationen über die historische Entwicklung linker Gruppierungen zu bekommen und diese zu diskutieren. Ein weiteres Thema war, welche Rolle Gewalt in der Gesellschaft spielt, wie sie in den Medien dargestellt wird und welche Rolle Formen strukturelle Gewalt heutzutage spielen. Auch war es den Jugendlichen wichtig, die Abgrenzungen, aber auch die ideologischen Überschneidungen zwischen ‚linker‘ und ‚rechter‘ Ideologie zu diskutieren. In Anschluss an das Extremismusmodell sollte des Weiteren die Frage behandelt werden, inwiefern ‚Extreme‘ in der Mitte der Gesellschaft existieren und inwieweit ‚linke‘ Positionen nicht auch in der Mitte der Gesellschaft zu finden seien. Bis zum nächsten Treffen im Mai verabredete man, in einer Online-Review die besprochenen Themenblöcke inhaltlich und organisatorisch weiter auszugestalten.

Nach einem Monat, in dem „online“ gearbeitet wurde, traf sich die Gruppe wieder persönlich im Medienzentrum. Dort stellten die einzelnen Teilnehmer/-innen ihren Themenblock vor, gaben kurze thematische Inputs zu den Themen und stellten vor, welche Fragen man jeweils diskutieren könnte. Die Jugendlichen entschieden sich dafür, zwei öffentliche Podiumsdiskussionen zu den Themen „Gewalt und Gegengewalt“ und „Extremismus aus der Mitte?“ zu organisieren. In Vorbereitung auf die öffentliche Diskussion wurden zwei gruppeninterne Experteninputs gewünscht, die zum einen die Begriffe „Links“ und „Rechts“ und deren historische Entwicklung beleuchten sollte und in einem weiteren Input die Darstellung linker Gewalt in den Medien zum Thema haben sollte.

KULTUR SCHOCK

Die Veranstaltungsreihe
„Extrem is mus(s)?“

MEDIEN BERLIN



Ende August startete die 3teilige Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“, die gemeinsam mit dem Archiv der Jugendkulturen organisiert wurde.

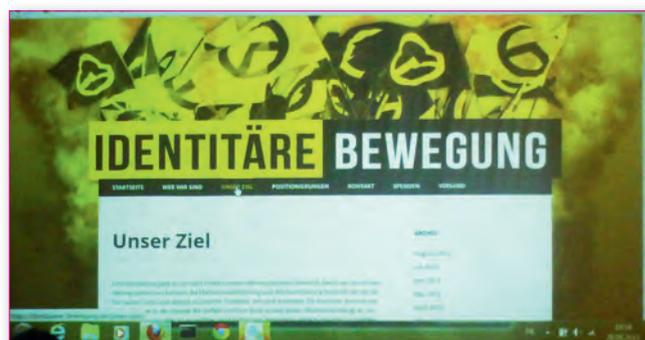
Dirk Noack, Kriminalmeister bei der MEGA (Mobile Einsatzgruppe gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit) in Brandenburg, machte den Anfang mit einem ausführlichen Vortrag zum Thema „Popkultur Rechts – ein neues Label mit altem Inhalt“.

Er stellte neuere Erscheinungsformen des Rechtsextremismus, wie Autonome Nationalisten, Identitäre Bewegung, Reconquista, Fahrenheit 451, Spreelichter, German Defense League vor. Diese haben sich vom traditionellen Bild des Rechtsextremismus gelöst, vor allem im World Wide Web präsentieren sie sich popmodern.

Dirk Noack, beruflich auf den Schwerpunkt Internet und Musik fokussiert, informierte

anhand verschiedener Websites und Sozialer Netzwerke über die Strategien dieser Gruppierungen.

Der Vortrag war sehr offen gestaltet, was das Publikum dazu motivierte, Zwischenfragen und Diskussionseinwürfe in der Runde zu diskutieren.



KULTUR SCHOCK



Mitte September stand das Thema „Antikonsum als politischer Protest“ im Fokus. Unter anderem wurden die Fragen diskutiert, wie alternative Lebens- und Arbeitsformen in unserer Gesellschaft aussehen können und inwiefern Kritik an der Konsumgesellschaft gerechtfertigt ist.

Dazu wurden die Ziele „alternativer Konsument/-innen“ und die Problematik des heutigen Mainstreamkonsums vorgestellt. Im Raum

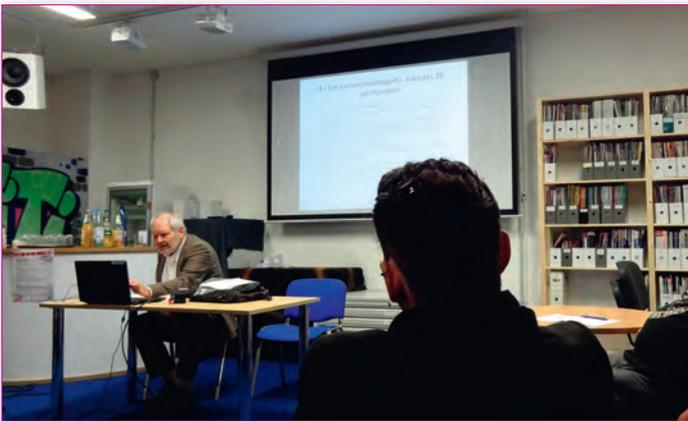
stand die Frage, ob der unreflektierte Konsum symptomatisch für eine unpolitische Gesellschaft ist und wie man diesem begegnen könnte.

Die Veranstaltungen waren dazu geeignet, zum einen den Unterschied zu rechtsextremen Gruppierungen darzustellen und im zweiten Schritt über das eigene linke Selbstverständnis sprechen und nachdenken zu können. Es ging also darum, über Inhalte zu sprechen und vorerst nicht um Begrifflichkeiten zu diskutieren. Die letzte Veranstaltung der Reihe füllte diese Lücke, da sie das Thema „Radikalisierung und Extremismus“ zum Thema hatte.

Die Veranstaltungsreihe
„Extrem is mus(s)?“ –
Radikalisierung und Extremismus:
Analytische Kategorien der Kampf begriffe?

MEDIEN BERLIN

KULTUR SCHOCK



Am 1. Oktober fand die Veranstaltungsreihe mit dem Thema „Radikalisierung und Extremismus – analytische Kategorien oder Kampf begriffe?“ ihren Abschluss. Dazu war Prof. Roland Eckert von der Universität Trier (em) eingeladen. Aufbauend auf Studien zu Jugendcliquen, Konfliktregulierung, Gewalt und Radikalisierung, hielt Prof. Eckert einen spannenden Vortrag über die Dynamik der Radikalisierung und den Extremismusbegriff. Der Vortrag beinhaltete Auszüge aus seinen neuesten Publikationen „Die Dynamik jugendlicher Gruppen

– über Zugehörigkeit, Identität und Konflikt (2012)“; „Die Dynamik der Radikalisierung – über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt (2012)“; und „Rechtsterrorismus und Sicherheitsbehörden – eine Zwischenbilanz (2012)“.

Eckert kritisierte, dass es falsch sei, nur Einstellungen und nicht Prozesse soziologisch zu untersuchen. Er verwies auf die Bedeutung von Gewalt gegenüber Gegnern für die Entstehung von Vorurteilen auf beiden Seiten. Der Staat habe die Aufgabe, Gewalt zu verhindern und zu vermeiden. Eine Gesellschaft könne nicht durch Gewaltdrohung homogenisiert werden. Jeder Zwang zur Assimilation provoziere (mitunter militanten) Widerstand. Konflikte müssten in ihren Ursprüngen bearbeitet werden, ihre Eskalation sei zu vermeiden. Der erste Schritt zur Bewältigung von Konflikten sei die Wahrung von Demonstrations- und Versammlungsfreiheit. Der Staat müsse die in der Tradition der Bürgerrechtsbewegung entwickelten Demonstrationstechniken (z.B. Sitzblockaden) achten, Demonstrant/-innen müssten strikt gewaltfrei bleiben. Andernfalls werde die Radikalisierung vorangetrieben und durch militante Demonstrations- und Einsatzformen weiter verschärft.

Der Extremismus Begriff ist Erbe des 20. Jahrhunderts, als linke wie rechte Bewegungen das parlamentarische System abzuschaffen versuchten. Der Begriff Extremismus beziehe sich - laut Eckert - zuerst einmal nicht auf politische Inhalte, sondern auf die Intention, die bestehende grundlegende Ordnung abzuschaffen. Zu unterscheiden sei zwischen Ideen, die unter dem Schutz der Meinungsfreiheit stehen und Taten. Christliche Fundamentalisten können ebenso wie Kommunisten die freiheitliche Grundordnung in Teilaspekten (z. B. Gleichheitsgrundsatz) nur unter Vorbehalt annehmen. Extremistisch würden sie erst, wenn aus der bloßen Meinung verfassungswidrige Handlungen entstünden und die Ziele durch Abschaffung der Grundrechte angestrebt würden. Eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz sei also im Grunde nur gegenüber Bestrebungen zulässig, die freiheitliche, demokratische Grundordnung abzuschaffen.

KULTUR SCHOCK

Problematisch an der gegenwärtigen Praxis sei die Tendenz, immer mehr Sachverhalte unter Extremismus zu subsummieren. Vor allem die grobe Einteilung in ‚rechts‘, ‚links‘ und ‚islamistisch‘, führe zu Zurechnungsproblemen (Was ist mit Stuttgart 21, was mit den Behinderungen von Kastor-transporten?) und blähe die Zahlen ‚linker Gewalt‘ auf. Problematisch sei weiter, dass Personen und ganze Gruppen, die mit sogenannten Extremisten in Verbindung stehen, ebenfalls beobachtet und damit stigmatisiert werden dürfen. (Was das Verfassungsgericht am 9.10.2013 untersagt hat). Die Etablierung eines Generalverdachts wirke eskalierend, im Gegenteil sei es wichtig, zwischen links und linksextrem (und ebenso islamisch und islamistisch, rechts und rechtsextrem) deutlich zu unterscheiden. Die Etikettierung, Ausgrenzung und Radikalisierung in der gegenwärtigen Praxis sei dagegen wenig zielführend.

Zu den inhaltlichen Unterschieden zwischen Rechts- und Linksextremismus zitierte Eckert Ulrich Dovermann: Rechtsextremisten gehe es um Exklusion aller, die ihrer Ansicht nach nicht zu einer Volks- oder Kultur-oder Rassengemeinschaft gehörten, Linksextremisten gehe es um die Inklusion aller Menschen. Laut Dovermann hielten beide Ideologien aufgrund einer angenommenen Notwehrsituation Gewaltanwendung für legitim.

Eckerts Vortrag schloss mit einigen Forderungen an die Politik:

- Politische Entscheidungen müssen gewaltfrei kritisierbar und prinzipiell revidierbar sein.
- Minderheiten bzw. zivilgesellschaftliche Initiativen müssen öffentlich auftreten können,
- Geheimdienste haben sich auf verfassungsfeindliche Bestrebungen zu konzentrieren,
- Sie verzichten auf die generalisierte Stigmatisierungspraxis der Vergangenheit.
- allenfalls Gerichte können Todesstrafen aussprechen (Drohnendiskussion)
- internationale Entscheidungsstrukturen sind auszubauen, durch die globale Märkte kontrolliert und irreversible Prozesse gestoppt werden können.

Im Anschluss an den Vortrag wurde im Plenum ausführlich diskutiert. Hier stand insbesondere der zugrunde gelegte Gewaltbegriff im politischen, sowie philosophischen, als auch pragmatischen Kontext im Fokus. Anhand des Beispiels von Gandhi und Luther zeigte Eckert auf, dass politischer gewaltfreier Protest auch möglich und realistisch sein kann. Gewaltanwendung würde die Bewegung an sich diskreditieren und sei in keinem Fall effizient.

KULTUR SCHOCK



Nach dem theoretischen Vortrag von Eckert folgte der Vortrag eines linksaffinen Aktivist^{en} von **Uniwut TV**, ein TV-Format, das sich aus Studierendenprotesten heraus gegründet hat.

Neben der Medienarbeit und filmischen Dokumentation von Demonstrationen, beschäftigte sich die Gruppe auch mit satirischen Protestformen. Eine Aktion mit Latex-Pflastersteinen schaffte es sogar auf die Titelseite der taz.

Es war den Aktivist^{-innen} wichtig zu betonen, dass Gewalt auf Demonstrationen nicht zielführend ist und nur den Staat legitimiere mit Gegengewalt zu antworten.

Für die folgende Fishbowl-Diskussion waren außerdem Vertreter^{-innen} politischer Jugendverbände aus dem gesamten politischen Spektrum eingeladen, die gemeinsam mit dem Publikum diskutierten. Inhalte waren die Sinnhaftigkeit satirischer Demonstrationsformen, die (Un)tauglichkeit des Begriffs des ‚Linksextremismus‘ und der Zusammenhang zu politischer Gewaltanwendung. Es wurde vom Vorsitzenden des Jugendverbandes der Grünen kritisiert, dass bereits Kapitalismuskritik als ‚linksextrem‘ stigmatisiert werde, obwohl die Meinungsäußerung zum Wirtschaftssystem nicht verfassungswidrig ist. Auch wurde diskutiert, inwiefern die gesellschaftliche Mitte selbst problematisch ist und viele gelabelte ‚linksextreme‘ Gruppen mit Gewalt nichts zu tun haben wollen. Es wurde außerdem die Kampagne **„Ich bin linksextrem“** und deren Inhalte und Ziele vorgestellt.

Ein linksaffiner Teilnehmer kritisierte, dass auch der Staat an sich verfassungsfeindlich agieren würde, indem er Versammlungsfreiheit einschränke, Skandale wie den NSU-Skandal verschleierte/zulasse und den Gleichheitsgrundsatz nicht umsetzen würde. Der Staat als größter Extremist würde also zu Recht kritisiert werden. Der Vertreter der Grünen argumentierte hierauf, inwiefern das Staatliche Gewaltmonopol Sinn mache, der Sammelbegriff des ‚Extremismus‘ die Unterschiede zwischen den



KULTUR SCHOCK



Extremen aber nicht ausreichend abbilde. Problematisch sei weiter die Gleichsetzung von ‚links‘ und ‚rechts‘.

Prof. Eckert formulierte, dass der Unterschied zwischen politisch-motivierter Gewalt und Gewalt sei, dass erstere guten Gewissens ausgeführt werde und sich deshalb selbst legitimiere. Er merkte weiter an, dass im Vergleich zum historischen Kontext, die Gesellschaft auf einem guten Weg sei, man sich aber dennoch bewusst sein muss, dass es sicherlich noch Gegner/-innen pluraler Gesellschaftsvorstellungen gibt. Die Gesellschaft lebe weiter davon, sich inhaltlich nicht einig sein zu müssen, da sie so offen und wandelbar bleiben würde. Man solle sich aber über Formen der Diskussion und damit Regeln der Auseinandersetzung einig sein.

Auf der Veranstaltung wurde ein Ausschnitt aus der entstandenen Videocollage „Expedition in politische Medienwelten“ aus dem Kunstworkshop gezeigt.

Diskussionsforum „Linke Gewalt in den Medien“ MEDIEN BERLIN



Mitte Juni fand das nächste Kulturschocktreffen im Medienkompetenzzentrum statt. Die Ethnologin Sylvia Seidel referierte in einem interaktiven Workshop zum Thema „Die Darstellung der „Revolutionären 1.Mai-Demo“ in den öffentlich-rechtlichen und privaten Medien (TV)“

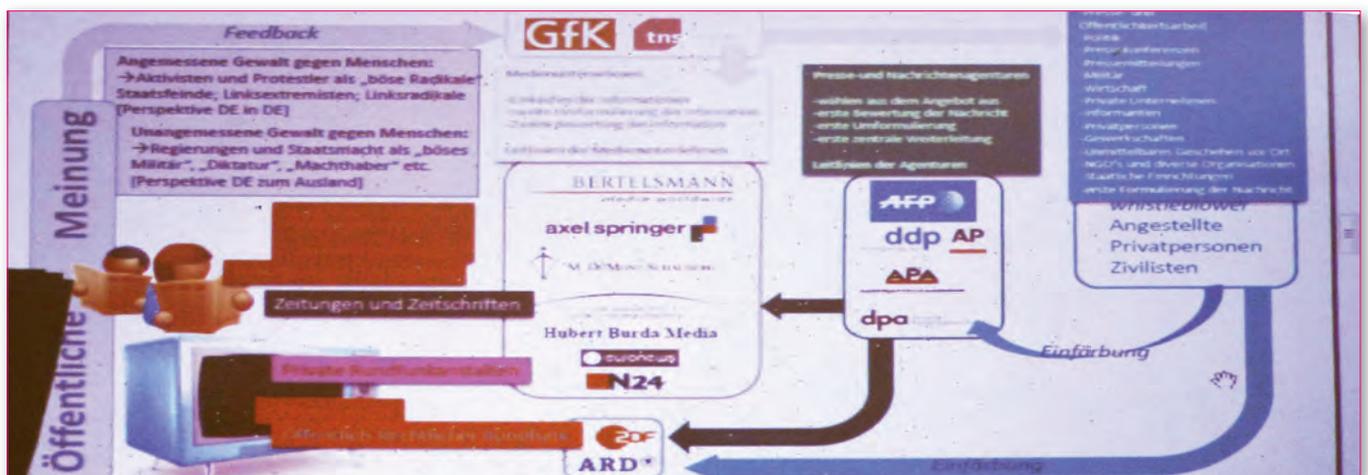
Zu Beginn des Vortrags wurde dargestellt, wie die Medienlandschaft in Deutschland aufgebaut ist und welche Leitlinien hinter einigen Medienunternehmen stehen. Hier wurden die Selbstpräsentationen von Medienunternehmen, wie beispielsweise bei **Bertelsmann** analysiert. Des Weiteren beschäftigte man sich damit,

welche Bilder im TV von verschiedenen Medien in Deutschland am 1. Mai gezeigt werden. Es wurde auch ein kurzer internationaler Blick auf die aktuellen Proteste in der Türkei und deren mediale Darstellung geworfen.

Es fiel auf, dass häufig in verschiedenen Medienunternehmen sehr ähnliche Bilder gesendet und zum Teil aus dem eigentlichen Kontext gerissen oder undifferenziert dargestellt werden. Im Anschluss wurde ein Videobeitrag über den 1. Mai zuerst in Stummversion und dann mit Sprecherstimme gezeigt und analysiert. Hier konnte für die Bedeutung des Sprechertextes für die menschliche Wahrnehmung von Bildern sensibilisiert werden, da die Wahrnehmung der Szenen jeweils sehr unterschiedlich bewertet wurde. Anhand eines kleinen Überblicks über die Geschehnisse und eine Analyse der Video-Bilder diskutierten die Teilnehmenden die Frage, inwiefern diese Medien zur Bildung des Begriffs der ‚Linksextremismus‘ beitragen.

Die Videobeiträge bewegten sich seit 2008 nach Einschätzung der Teilnehmer/-innen zwischen Bagatellisierung „unpolitischer“ Chaoten und Reduzierung auf ‚linksextremen‘ Ausschreitungen. Sie kritisierten, dass das Thema Polizeigewalt in den Medien unterrepräsentiert ist und hinterfragten, inwiefern durch Meldungen in den Medien - auch vor Demonstrationen - Einsätze seitens Polizei und Politik gerechtfertigt werden können. Problematisiert wurden ebenso unzureichende mediale Pauschalisierungen ‚linker‘ Gewalt, die Gleichsetzung ‚linker‘ und ‚rechter‘ Gewalt und eine Art Zensur durch Medien, da politische Inhalte der Aktivisten häufig nicht gesendet würden.

KULTUR SCHOCK



Man war sich im Plenum einig, dass weder Bagatellisierung, noch Reduzierung auf Gewalt, politische Lösungen ebnen kann, da in beiden Fällen Gruppen marginalisiert werden. Es wurde jedoch auch kritisiert, dass sich linke Aktivisten zum Teil auch selbst marginalisieren, indem sie den Zugang zu den Massenmedien nicht effizient nutzen. So hätte man beispielsweise in Offenen Kanälen die Möglichkeit, politische Themen zu artikulieren und würde nicht innerhalb von Szenemedien verharren.

KULTUR SCHOCK

Videocollage MEDIEN BERLIN



Ab Ende Juni begann die Phase der künstlerischen Auseinandersetzung mit linkspolitischen Themen. Dazu erhielten die Jugendlichen von einer Medienpädagogin einen ersten Einblick in historische Anfänge der Videokunst und sie betrachteten gemeinsam klassische, aber auch moderne Darstellungsformen der Videokunst.

Im zweiten Treffen lernten die Teilnehmenden die Künstlerin Sandra Becker kennen, die die Jugendlichen in der Zeit der eigenen Ideenentwicklung und Videoerstellung begleitete. Hier

wurde gemeinsam das Vorgehen im Workshop besprochen. Im vorausgegangenen **internen Diskussionsforum** hatten die Teilnehmenden bereits intensive Diskussionen um den ‚Linksextremismusbegriff‘ und linkspolitische Themen und Gruppierungen geführt.

Im Kunstworkshop wurde der thematische Stand - aufbauend auf die internen Diskussionsforen der einzelnen Teilnehmenden - besprochen und erste künstlerische Ideen für die Videocollage gesammelt.

Die folgenden Treffen dienten dazu, Ideen und eine eigene Bildsprache zu entwickeln. Als Inspiration zeigte die Künstlerin Sandra Becker verschiedene (auch **eigene Arbeiten**) und beschrieb die verschiedenen Stilmittel des Videos und deren technische und künstlerische Umsetzung.

Bei der Produktion der Videocollage(n) wurde ein offener Ansatz verfolgt, da nicht festgelegt wurde, ob es eine Videocollage in der Gruppe, eine gemeinsame Installation oder einzelne Collagen geben sollte. So war den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, frei und kreativ ihre Ideen zu entwickeln.

Dennoch war der Prozess gruppenorientiert, da ein ständiges Feedbackgeben und /-nehmen und Diskutieren für die Entwicklung der Ideen ausschlaggebend war und man sich auch in der Umsetzung gegenseitig unterstützte.

Zu Beginn brachten die Teilnehmenden Material wie Videos, Fotos oder Texte mit in die Gruppe. Wichtig war es, die Ideen sehr früh in Form eines Storyboards zu visualisieren. Nach und



KULTUR SCHOCK



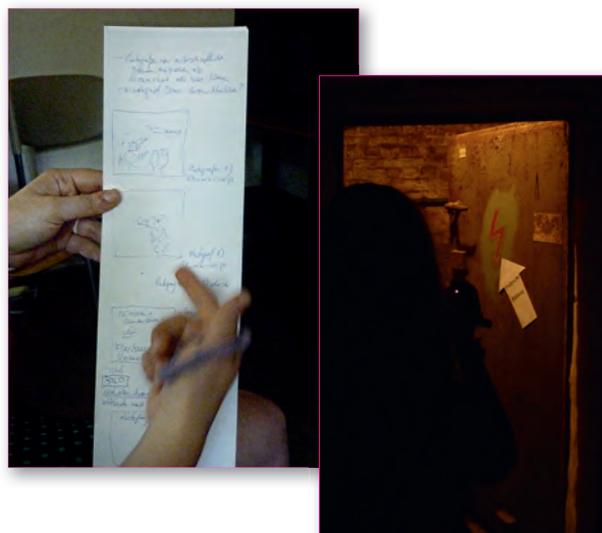
nach wurden einzelne Ideen konkreter und die Umsetzung in Form von ersten Praxisübungen erprobt. Die Einführung in die Kamerabedienung wurde spielerisch durch die Umsetzung einer Legetrick-Stop-Motion-Animation gestaltet, in der eine Stuhlpyramide gebaut und gefilmt wurde.

Der nächste Schritt war, im weiteren Verlauf die eigenen Ideen auch videografisch zu visualisieren, um im Film-/Schneideprozess die Ideen zu

konkretisieren. Die Jugendlichen verwendeten für ihre Videocollagen eigenes, neu gedrehtes Videomaterial und bereits existierende Fotos oder Videos, die in veränderter (auditiver wie visueller) Weise arrangiert wurde.

Als Drehort diente der Keller des Medienzentrums, in welchem mit einer originellen Beamerinstallation tolle Bilder produziert werden konnten. Die anderen Teilnehmenden verwendeten bereits existierendes Videomaterial und Musikstücke, die mit Statements von Politiker/-innen ergänzt wurden und so zu einer neuen Videocollage zusammengesetzt wurde. Jede/-r Teilnehmer/-in produzierte ihren/seinen Teil relativ eigenständig, hatte aber die Möglichkeit, Feedback von der Gruppe zu erhalten. Dies wurde von den Teilnehmenden als positiv begrüßt, da man so die Möglichkeit hatte, die Ideen der anderen besser zu begreifen und empathisch in eine Diskussion treten zu können.

Um mit dem Kunstprodukt den öffentlichen Dialog zu gestalten, entschieden sich die Teilnehmenden, das Video auf der im Projekt eingebundenen Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“ zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. So konnte auch durch die Präsentation des Videos auf der Abschlussveranstaltung von Kulturschock ihr gemeinsames Video „Expedition in politische Medienwelten“ die öffentliche Debatte zum Thema ‚Linksextremismus‘ mitgestaltet werden.



Filmnachmittag – Hass - la haine **KULTUR COTTBUS**



Mitte April fand im Jugendclub Cottbus – in Vorbereitung auf den „Jugend-in-Aktion“-Austausch in Montreuil ein Filmnachmittag statt. Der Film „Hass - la haine“ greift die Situation von Jugendlichen in den Pariser Vororten auf. Bereits 1995 wurde die zunehmende Eskalation der Gewaltspirale zwischen Jugendlichen und der Polizei prophezeit, die sich 2005 in Form der Ausschreitungen bewahrheitete.

Vor Beginn des Films gab es einen kurzen

thematischen Input durch eine Minor-Mitarbeiterin, die die Situation der Immigrant/-innen in den Vorstädten skizzierte.

Nach dem Film wurde mit den Jugendlichen anhand von Beispielen aus der Geschichte der Protagonisten die Ausgangssituation in den Vororten Frankreichs beleuchtet. Zunächst wurden die Ursachen für die angestaute Wut und Frustration vieler junger Menschen in den Trabantenstädten erörtert. Diese sind häufig zahlreich und vielschichtig: Ghettoisierung, Perspektivlosigkeit, Stigmatisierung, Massenarbeitslosigkeit, Rassismus, mangelnde Inklusion, Sozialabbau und Polizeigewalt.

Daran anschließend wurden unter den thematischen Stichpunkten:

„Chancengleichheit/Gesellschaftskritik“, „Legitimation von Gewalt als Gegengewalt (?)“ und „Alternativen“ die Handlungsoptionen der Protagonisten diskutiert.

Insbesondere die Frage nach der Legitimation (sowie den individuellen und allgemeinen Konsequenzen) von Vergeltung bzw. Gegengewalt (als Reaktion auf strukturelle Gewalt in der Lebenswirklichkeit der Protagonisten) wurde von den Jugendlichen lebhaft und teilweise kontrovers debattiert.

Abschließend wurde aufgezeigt, dass sich die Unruhen im Jahr 2005 (aus Perspektive der protestierenden Jugendlichen) geradezu kontraproduktiv auf die politischen Machtstrukturen auswirkten, da diese dem damaligen Innenministers Sarkozy die Chance boten, sich als Hardliner für Macht und Ordnung zu positionieren.

KULTUR SCHOCK

Videoworkshop in Montreuil KULTUR COTTBUS



Anfang Mai bot sich für vier Teilnehmer/-innen des Teilprojekts in Cottbus die Chance, nach Montreuil zu reisen, um gemeinsam mit ca. 25 Teilnehmer/-innen aus anderen europäischen Ländern an einem „**Jugend in Aktion-Seminar**“ zum Thema Film- und Videoarbeit in Jugendprojekten teilzunehmen. Die Reise wurde von der Europäischen Kommission finanziert.

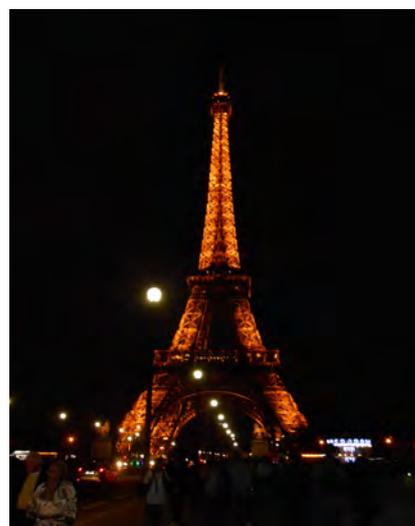
Nach dem Kennenlernen der anderen Teilnehmergruppen (aus Irland, Rumänien, Norwegen, Holland, Italien, Österreich, Dänemark, Estland, Slowakei, Luxemburg, Schweden und England) und der gegenseitigen Präsentation von ehema-

ligen sowie aktuellen Videoprojekten, erarbeiteten die Teilnehmer/-innen in 4 interkulturellen Gruppen 2-minütige Kurzfilme, die auf dem europäischen Filmfestival am Europatag (08.05.2013) präsentiert wurden. Dafür erhielten die Teilnehmer/-innen eine umfassende Einführung in die technischen Aspekte sowie in Methoden der inhaltlichen Gestaltung von Video- und Filmprojekten.

Neben dem anspruchsvollen Programm und der Arbeit an den Kurzfilmen, fand sich jedoch auch Zeit für einige andere Aktivitäten. So besichtigten die Teilnehmer/-innen in Paris Eifelturm und L'ouvre und nahmen am europäischen Filmfestival in Montreuil teil.

Die neu erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten nutzten die Teilnehmerinnen aus Cottbus noch vor Ort um eine weitere Interviewsequenz für ihr Kulturschock-Filmprojekt abzdrehen. Mit vielen neuen Ideen für die weitere Umsetzung landeten die Teilnehmer/-innen am 09.05.2013 wieder in Berlin.

Für die Teilnehmenden aus war es nach eigener Aussage interessant, mit Jugendlichen aus anderen Ländern Kommunikationsprobleme zu überwinden und so zusammen arbeiten zu können. Außerdem wurde die Mischung zwischen Lernen und Erleben als spannend und produktiv erlebt.



KULTUR SCHOCK

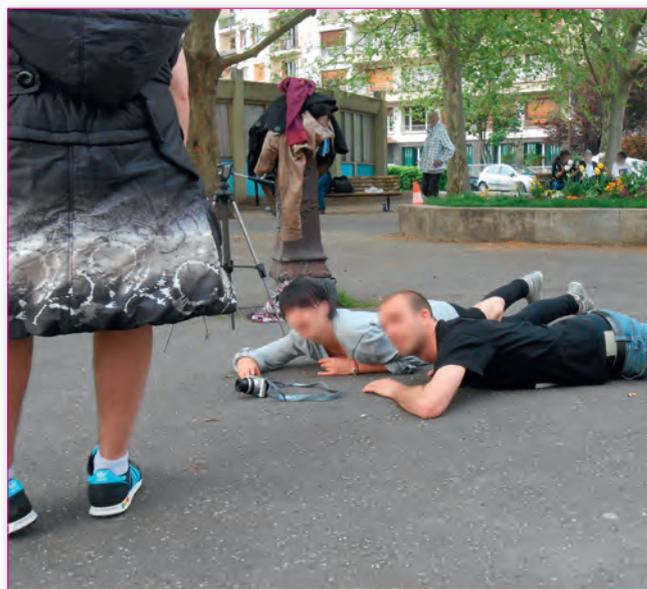
Kulturschock-Film **KULTUR COTTBUS**



Im März 2013 begannen die Jugendlichen, Ideen für das Filmkonzept zu entwickeln. Bereits in den ersten Diskussionen zum Thema ‚Linksextremismus‘ wurde schnell deutlich, dass die Teilnehmer/-innen sehr viel mehr Fragen als Antworten haben, daher entschieden sie sich für eine Interviewreihe mit verschiedenen Gesprächspartnern, die die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit verschiedenen Aspekten des Themas filmisch dokumentiert. In weiteren Treffen wurden die ersten Interviewfragen zu den Themen Gewalt, Extremismus, Meinungsfreiheit oder der Rolle der Polizei entwickelt.

Im Mai konnten die Jugendlichen im Rahmen eines durch das EU-Programm „Jugend in Aktion“ geförderten interkulturellen Seminars in Frankreich erste technische Fähigkeiten und auch Methoden zur inhaltlichen Gestaltung von Video- und Filmprojekten erlernen. Diese neu erworbenen Kompetenzen konnten die Jugendlichen in ihr Kulturschock-Filmprojekt einbringen.

Als Interviewpartner wurden Akteure von verschiedenen Parteien und linke Aktivisten gewonnen. Nach den Interviews traf sich die Gruppe der Jugendlichen, um die große Menge an Filmmaterial zu sichten und es gemeinsam mit den Sozialpädagogen/-innen auszuwerten, zu diskutieren und zu schneiden.



Es entstand ein differenzierter Dokumentationsfilm, der anhand von drei Personen verschiedene Meinungen, Begründungszusammenhänge und politische Motive darstellt. In den Interviews wurde die Illegitimität von Gewalt und Gegengewalt diskutiert, Formen und Inhalte von linksorientiertem Protest angesprochen, aber auch grundsätzliche Diskussionen über Werte der Demokratie, wie z.B. die Meinungsfreiheit, geführt.

KULTUR SCHOCK



Der fertig gestellte Film wurde auf der Abschlussveranstaltung von Kulturschock im Oktober präsentiert.

Politische Filmnächte **KULTUR BUCKOW**

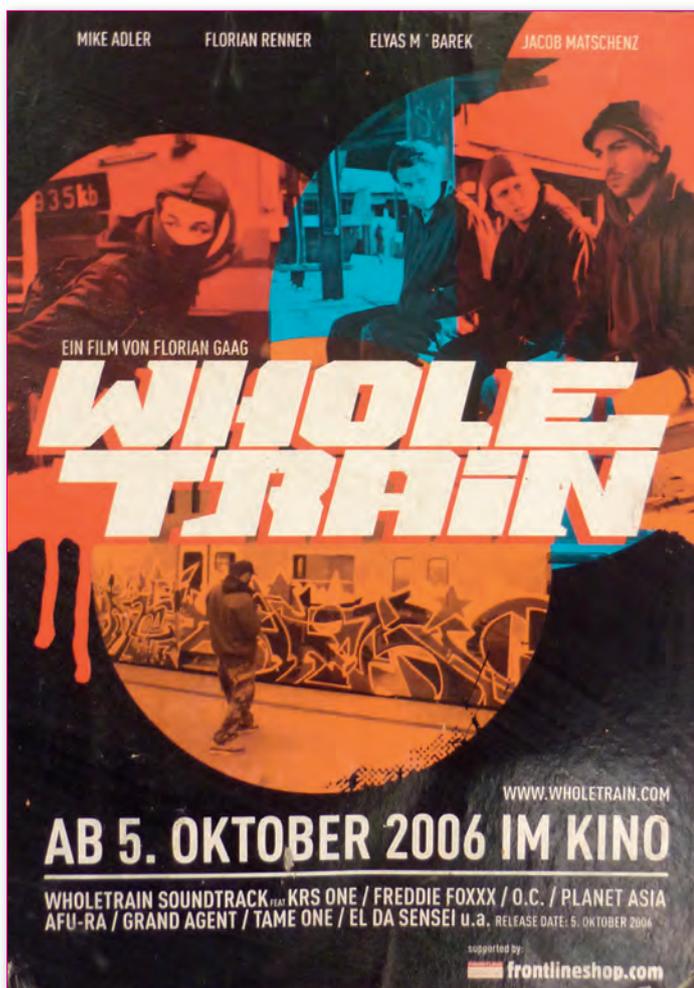


Ende April fand im Jugendclub Buckow eine politische Filmnacht zum Film „Der Baader Meinhof Komplex“ statt, der sich mit der Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF) beschäftigte. Der Workshop beinhaltete einen kurzen Input durch eine Minor-Mitarbeiterin, der den Jugendlichen zuerst die historischen Rahmenbedingungen sowie die politische und gesellschaftliche Lage in den 70er Jahren näher brachte. Es wurde bereits zu Beginn diskutiert, wie die Jugendlichen sich wohl damals gefühlt hätten und ob und wie sie gegen bestehende gesellschaftliche Umstände rebelliert hätten. In der Mitte des Films wurde für eine Zwischen-

diskussion unterbrochen, in der unklare Szenen geklärt und die Ziele der Roten Armee Fraktion nochmals veranschaulicht wurden. Die Filmnacht schloss mit einer Enddiskussion, in der sich zeigte, dass man die Ziele zwar für legitim halte, die terroristischen Mittel der RAF allerdings missbilligte.

Ein weiterer politischer Filmabend wurde den Jugendlichen im Club Buckow Mitte Mai angeboten. Unter dem Themenfokus „Graffiti oder Vandalismus? Ist Graffiti künstlerischer Extremismus?“ wurde der Film „Whoetrain“ gezeigt. Dieser erzählt die Geschichte einer Graffiticrew, die sich der Szene mit ihren eigenen Hierarchien, Werten, Regeln und Codes verschrieben hat. Nacht für Nacht ziehen sie los, um die U-Bahnen der Stadt mit ihren Bildern „zu verzieren“. Der Film bleibt nicht frei von Brüchen und Konflikten zwischen den einzelnen Crewmitgliedern und diskutiert so vor allem das Thema „Verantwortung“ und „Zugehörigkeit“. Zum Filmabend war auch ein Mitglied der Graffitiszene anwesend, das so als Experte direkten Einblick in die Graffitikultur geben konnte. Ein kurzer thematischer Input klärte zu Beginn die Jugendlichen darüber auf, unter welchen schwierigen Bedingungen der Film realisiert wurde und wie die Graffitikultur als Subkultur häufig von außen nicht wahrgenommen oder abgewertet wird. Anhand von Ausschnitten einer Dokumentation, kamen auch der Regisseur und die Schauspieler zu Wort, die die eigenen Rollen, deren Konflikte und Motive vorstellten. Im Anschluss diskutierten die Jugendlichen gemeinsam mit dem Graffitiexperten und Sozialpädagogen. Durch den Film wurde bei den Jugendlichen der Eindruck erweckt, dass es sich bei Sprayern von Graffiti meist weniger um einen politischen Akt, sondern vielmehr um die Selbstdarstellung des/der Künstlers/Künstlerin geht. Graffiti an sich wird von den Jugendlichen auch nicht als extreme Ausdrucksform wahrgenommen, sondern als Kunstform, die oft unter extremen, da illegalen, Rahmenbedingungen umgesetzt wird.

KULTUR SCHOCK

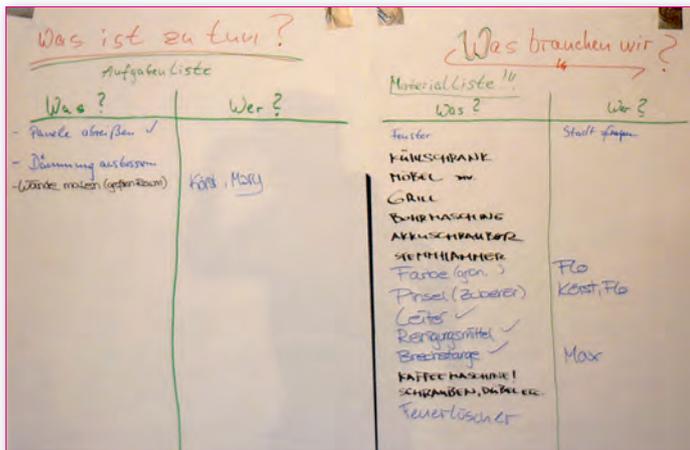


Es ergab sich eine heftige Diskussion darüber, warum Graffiti so stark reglementiert werden und es so wenig legale Flächen zum Sprayen gebe. Da Graffiti von den Jugendlichen als besonders ästhetisch wahrgenommen wurde, zeigte sich hier der Wunsch, das Recht auf öffentlichen Gestaltungsraum auch der Graffitikultur verstärkt zu zusprechen.

Durch den Bau einer Graffitiwand direkt am Jugendclub, konnte den Jugendlichen diese legale Ausdrucksmöglichkeit geboten werden. Der Filmabend diente als inhaltliche Vorbereitung auf die kommenden Graffitiworkshops im Jugendclub.

KULTUR SCHOCK

Kulturschock-Film KULTUR BUCKOW

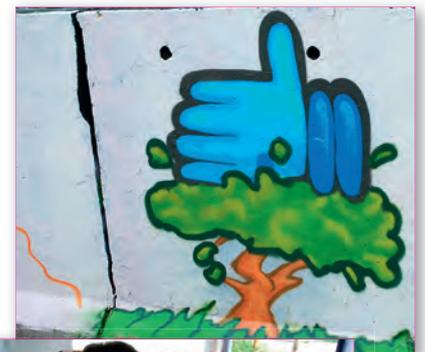


Nachdem im Teilprojekt in Buckow in der Märkischen Schweiz zahlreiche Teilnehmer/-innen aus dem Umland für Kulturschock begeistert werden konnten, machten diese sich daran, den alten Jugendclub zu entrümpeln und zu renovieren, um zunächst wieder einen Ort der Begegnung zu schaffen. Dieser Prozess der Wiedereröffnung des alten Jugendclubs wurde von den Teilnehmer/-innen filmisch dokumentiert.

Unter dem Motto „Anarchie im Jugendclub – Nein Danke“ wurde im März/April (?) ein Clubrat gewählt, der eine gemeinsame Clubordnung für das alltägliche Miteinander im Jugendclub erarbeitete.

Nachdem die Räumlichkeiten des Clubs fertiggestellt waren, nahmen die Teilnehmer/-innen den Aufbau der Graffiti-Wall vor dem Clubgebäude in Angriff.

Im Rahmen verschiedener Workshops und Veranstaltungen konnten sich die Jugendlichen nun über die Kunstformen Film, Graffiti und Musik ein Meinungsbild aufbauen und lernen, unterschiedliche Möglichkeiten zur Kommunikation einzusetzen. So entstand anhand von **politischen Filmabenden**, musikalischen Auftritten von lokalen Hip Hop-Bands mit sozialkritischen Texten und in der Auseinandersetzung über die Gestaltung der Graffiti-Wall eine rege Diskussion über politische Standpunkte. Daraus formulierten die Jugendlichen Wünsche, Forderungen und verschiedene Möglichkeiten an die Kommune.



KULTUR SCHOCK



Die Wiederbelebungs-geschichte des Jugend-clubs inklusive (basis-)demokratischer Entscheidungsstrukturen sowie das abschließende Hoffest wurde von den Teilnehmer/-innen filmisch dokumentiert und kann im Kulturprodukt des Teilprojekts nachvollzogen werden.



Theaterstück Rio Reiser **MUSIK LEIPZIG**



Ende März besuchen die Teilnehmenden im Rahmen des Schwerpunktthemas `Protest-songs´ das Theaterstück „Rio Reiser: Der Traum ist aus, aber ich werde alles geben, dass er Wirklichkeit wird“ im Centraltheater Leipzig.

Im Vorfeld hatten die Teilnehmenden sich bereits mit einem Input der Sozialpädagogen zur Person Rio Reiser und seinen musikalisch-politischen Werken und Visionen auseinandergesetzt. Da zwei der am Theaterstück beteiligten Musiker beim Träger des Teilprojekts in Leipzig musikpädagogisch auch in anderen Projekten engagiert sind, konnten die Teilnehmer/-innen im Nachgang gemeinsam

mit diesen in kleineren Gruppen über das Stück reflektieren.

Inhalte des Theaterstückes:

Sänger der Revolte, Schauspieler, Politrock, Kunst-hure, Stimme einer Generation, Romantiker, Gründervater der deutschen Popmusik, Hassprediger, Schlagersänger, Muse, Trinker, bester Rocksänger der Republik, „für den anti-imperialistischen Kampf unbrauchbar“ – das alles (und noch viel mehr) war Rio Reiser und doch auch wieder nicht. Einer, der nie seiner Rolle, aber immer sich selbst treu geblieben war. Reiser über Reiser: „Ich bin kein Guru, kein Politiker, kann nicht sagen, wo's langgeht. Schwachsinn! Ich erzähle Märchen, Geschichten, Volkslieder.“ Während Rio Reiser also angetreten war, um durch seinen Selbstaussdruck, seine Kunst & Musik freier zu werden, schränkten ihn ideologischen Altlasten seiner Fans und die Vorgaben seines eigenen z.T. auch linksradikalen Publikums umso mehr ein. Diese Widersprüche und Gegensätze sind inhaltlich in den Monologen und ästhetisch sehr kontras-



KULTUR SCHOCK



tierend dargestellt worden: Leise/Laut-Dunkel/Hell. Stilistisch bewegten sich die Lieder zwischen Rock, Punk, Pop, Volksmusik, balladenartiger Darstellung und wurden als Revuestück präsentiert.

Das Theaterstück stieß bei den jungen Teilnehmer/-innen auf gemischte Reaktionen. Zunächst war das Feedback größtenteils positiv, aber in erster Linie auf die Musik bezogen. Die Songs seien „cool“ gewesen, die Musiker hätten was „draufgehabt“. Außerdem kam das Gruppenerlebnis sehr gut an - es sei klasse gewesen, in der

Freizeit mal was anderes zu erleben. Viele der Teilnehmer/-innen waren noch nie im Centraltheater und zeigten sich beeindruckt von dessen Größe und dem professionellen Equipment. Vielen ist bewusst geworden, was Theater & Musik im Verbund zusammen leisten kann. Einige sagten, sie hätten das Stück „nicht verstanden“, manchen fehlte die große, übergreifende Handlung.

In vertiefenden Reflexionstreffen am 10. Und 17.04.2013 wurden offene Fragen geklärt und darüber hinaus gehend (politische) Konflikte und Werte diskutiert, wie zum Beispiel:

Welcher Traum ist aus und was will Rio dafür tun? Wo steh ich da persönlich? Welche Facetten hat Rio Reiser, welche dunklen und hellen Seiten werden gezeigt? Welche Konflikte trägt die Figur aus? Wie entscheidet sie sich? Worunter leidet Rio Reiser, was hat ihn geprägt und zu dem gemacht, was er ist? Was versteh ich nicht, wo steh ich persönlich (nicht) dahinter? Welchen Song würde ich wie mit meiner Band spielen? Auch die kontrastierende Inszenierung warf viele Fragen auf.

Zum Teil konnten sich die Jugendlichen dann selbst erklären und hinter die Inhalte schauen zum anderen konnten die beteiligten Musikpädagogen sehr gute Einblicke geben. Die inszenierten Kontraste waren Ausgangspunkt der Diskussionen, wenn es um extreme Haltungen und Handlungen, auch die seines Publikums, ging. Einige hatten hierzu größeren Redebedarf, andere waren sehr begeistert von der beschriebenen Umsetzung der Inhalte. Einige waren überrascht, welche Breite an Themen Rio Reiser in seiner Musik Ausdruck verlieh, z.B: neben den stereotypischen und bekannteren politischen Songs die poetischen Texte mit den Themen wie Liebe, Umweltfragen, Gemeinschaft, Solidarität wahrzunehmen.

Workshop „Punk in Deutschland“ und „Songwriting und Protestsongs“ **MUSIK LEIPZIG**



Im Rahmen des Workshops „Punk Ostdeutschland – Vergleich Westdeutschland“ wurden Ende April 2013 Texte und Songs mit politischem Hintergrund und das Stück „Junimond“ von Rio Reiser bearbeitet. Auch konnten letzte offene Fragen zum gemeinsam besuchten Theaterstück „Rio Reiser: Der Traum ist aus, aber ich werde alles geben, dass er Wirklichkeit wird“ geklärt werden.

Auch anhand der Auseinandersetzung mit der Hausbesetzer-Ballade „Abend in der Stadt“ von der ostdeutschen Band „**Aufbruch**“ wurde die Frage diskutiert, wie weit Musik gehen darf und wo Grenzen (rechtlich und persönlich) liegen können.

Ende Mai wurde im Workshop „Songwriting und Protestsongs“ die Diskussion dieser Fragen fortgesetzt und den Teilnehmern die Möglichkeit eingeräumt Ihre persönlich favorisierten Protestsongs mit zum Teil kritischen bzw. politischen Inhalten vorzustellen.

Während in den ersten Projekttagen mit den Teilnehmer/-innen eher allgemein rund um das Thema Punk, Hardcore und deren musikalischer und ideologischer Grundlagen diskutiert wurde, sollte der Workshops „Protestsong und Songwriting“ den Teilnehmer/-innen anhand verschiedener Beispiele Ausdrucksformen von Protest aufzeigen.

Neben einem musiktheoretischem Input (Songaufbau, Songformen, Harmonielehre, Terzschichtung, Ideenumsetzung vom Text zur Melodie) wurden Fragen wie „Wie kann ich meinen eigenen Song schreiben und spielen?“ „Wie kann ich meine Gefühle, Meinungen und meinen persönlichen Protest in einem Songtext gewaltfrei ausdrücken?“ intensiver nachgegangen.

Von der Themenfindung bis zur musikalischen Stimmung wurden hier erste Ideen für eigene Protestsongs entwickelt sowie über Selbstaussdruck, persönliche und gesetzliche Freiheiten und Grenzen diskutiert.

In zukünftigen Workshops soll an Themen wie „Was ist Gemeinschaft“, Kapitalismus bzw. Konsumterror und Rassismus angeknüpft werden.

KULTUR SCHOCK

Projektwoche ‚Protestsongs‘ MUSIK LEIPZIG



Die Projektwoche in MUSIK LEIPZIG widmete sich dem Thema ‚Protestsongs‘ und fand in der letzten Woche der Sommerferien im August statt.

In den ersten beiden Tagen diskutierten die Teilnehmer/-innen lebhaft über „Konsumterror“, die natürlichen Grenzen des stetigen Wachstums, das eigene Konsumverhalten und über langfristige Konsequenzen der Wegwerfgesellschaft. Hier wurden auch Fragen nach Verände-

rungs- und Handlungsmöglichkeiten des/der Einzelnen aufgeworfen und die Wirkungsmacht von Werbung - die ständig immer wieder neue Konsumbedürfnisse erschafft - kritisiert. Wichtig war zu betonen, dass Protest sich nicht gewalttätig äußern sollte, auch wenn dieser inhaltlich gerechtfertigt sein kann.

Im Anschluss an die inhaltlichen Diskussionen gingen die Teilnehmer/-innen daran, einen eigenen Protestsong zu texten und diesen auch musikalisch umzusetzen. So entstand der Protestsong „Konsumpause“, der sich der Konsumkritik widmet.

Dieser selbstgeschriebenen Protestsong wurde von den Teilnehmer/-innen in den verbleibenden Tagen der Projektwoche immer wieder geübt und weiter perfektioniert, da der Song zum Ende der Projektwoche im Rahmen des Jubiläums des soziokulturellen Zentrums von den Jugendlichen uraufgeführt wurde.

Auch auf der Abschlussveranstaltung des Projekts Kulturschock traten die Teilnehmer/-innen u.a. mit ihrem eigenen Protestsong im Pfefferberg auf und beeindruckten das Publikum sichtlich.



KULTUR SCHOCK

Kulturschock Abschlussveranstaltung in Berlin **MINOR**



Nach Abschluss der Projektdurchführung in den Teilprojekten fand Mitte Oktober eine Abschlussveranstaltung statt, die alle Projekte und Ergebnisse präsentierte. Dazu waren alle Kooperationspartner/-innen, Fachpublikum (BPB und IDS-Mitarbeiter/-innen), Mitarbeiter/-innen der Kooperationsträger aus Leipzig, Cottbus, Buckow und Berlin und die Teilnehmer/-innen der Teilprojekte (auch aus 2012) eingeladen.

Der erste Teil der Veranstaltung diente dazu, die künstlerischen Produkte der Projekte vorzustellen. Die Präsentation wurde mit kurzen

Statements der Sozial- und Medienpädagog/-innen der Träger ergänzt und ermöglichte Rückfragen aus dem Publikum. Bei allen Teilprojekten waren interessante künstlerische Überschneidungen zu erkennen: Alle Projekte hatten einen Film/Videocollage angefertigt, der sich mit dem Thema des ‚Linksextremismus‘ auseinandersetzte. Die Veranstaltung wurde aufgelockert durch einen Live-Auftritt der Band aus MUSIK LEIPZIG, die verschiedene gecoverte und eigene Songs vorstellten.

Im Anschluss an die Präsentationen der Teilprojekte wurde die Möglichkeit genutzt, intensiver über Erfahrungen von Kulturschock zu sprechen und sich Feedback von den Trägern, wie auch Teilnehmer/-innen einzuholen.

Dazu führte der Projektleiter, Christian Pfeffer-Hoffmann, ein, indem er die Grundidee von Kulturschock ansprach: So folge Kulturschock dem (selbst so bezeichneten) „Tachelesprinzip“. Die Geschichte des (ehemals) besetzten Hauses in der Oranienburger Straße in Berlin sei dadurch



KULTUR SCHOCK



gekennzeichnet, dass aus (mitunter militanten) Hausbesetzer/-innen friedliche Hausbesetzer/-innen wurden, die über Kunst und Kultur vielfältig mit der Gesellschaft verbunden waren und einen wichtigen Beitrag zur Kunst- und Kulturszene in Berlin und darüber hinaus leisteten. Die Parallele zum Projekt Kulturschock sei, dass auch dort die Frage im Raum stehe, wie man über Kunst und Kultur ins Gespräch über ideologische und soziale Grenzen hinweg kommt und Gewalt verhindert.

Das Projekt wurde durch das Bundesprogramm „Initiative Demokratie Stärken“ gefördert. Dem Präventionsprogramm gegen „Linksextremismus“ und „Islamismus“ wurde von Trägern wie auch der Zielgruppe zunächst oftmals mit Skepsis begegnet, die aber im Gespräch miteinander überwunden werden konnte.

Die vier Kooperationsträger, die in der zweiten Projektrunde für eine Beteiligung an Kulturschock gewonnen werden konnten, waren also bereit, sich mit einer komplexen politischen Bildungsarbeit mit dem ungeklärten Begriff „Linksextremismus“ auseinanderzusetzen.

Hilfreich, den formalen Rahmenbedingungen des Bundesprogramms wie auch den Anforderungen des Kulturschock-Konzeptes zu begegnen, war das Prinzip der Lebensweltorientierung:

- In **MUSIK LEIPZIG** war ursprünglich die thematische Auseinandersetzung über die Geschichte der DDR geplant. Da die Teilnehmer/-innen den Film „Besser anders“ jedoch nicht spannend fanden, orientierte man sich thematisch um, und führte **Projektwochen zum Thema „Punk in Deutschland“** und **„Songwriting und Protestsongs“** mit aktuellen Bezügen durch. Außerdem stieß ein Film über die Hardcorekultur und deren (mitunter historische) Ursprünge auf Interesse der Teilnehmer/-innen.
- In **KULTUR BUCKOW** startete man Kulturschock mit **politischen Filmnächten**: Wurden in den Filmen „Life of Brian“ und dem „Baader Meinhof Komplex“ eher historische Kontexte beleuchtet, schien man die Teilnehmer/-innen dadurch weniger zu erreichen. Im Gegensatz dazu stand der Film „The Whole Train“. Dieser war durch jugendsprachliche Elemente und das zeitgenössische Thema für die Jugendlichen spannender und es ergab sich eine angeregte Diskussion über Macht, Deutungshoheiten von Kunst und die Bedeutung politischer Kunst.

KULTUR SCHOCK

- In **KULTUR COTTBUS** wurde ebenso im Rahmen eines Filmnachmittags der Film „Hass la haine“ thematisiert. Da der Film in Frankreich spielt, lagen direkte lebensweltliche Bezüge zuerst einmal nicht auf der Hand. Da die Jugendlichen allerdings im Rahmen einer Bildungsreise nach Montreuil reisen konnten und der Film jugendsprachliche Elemente beinhaltet, schien der thematische Zugang erleichtert und man kam über „Gewalt und Gegengewalt“ ins Gespräch.

In **MEDIEN BERLIN** war es im Gegensatz zu den anderen Projekten nicht in verstärktem Ausmaß notwendig, lebensweltliche Bezüge pädagogisch herzustellen. Dies lag daran, dass man dort nicht über Kunst und Kultur (wie Musik, Film oder Graffiti) das Thema „Linksextremismus“ integrierte, sondern die Teilnehmer/-innen von vornherein aus einer Perspektive der politischen Bildung in den Diskurs über ‚Linksextremismus‘ treten wollten. Die entstandene Videocollage ist somit nicht Mittel zur Diskussion, sondern eher Ergebnis eines politischen Diskussionsprozesses.

In allen Teilprojekten zeigte sich, dass die Verwendung des „Linksextremismus“-Begriffs in der Praxis eher zu Problemen führte. Hierauf reagierend wurde der Begriff ‚linksextrem‘ durch ‚linksaffin‘ ersetzt. Auch dieser ist jedoch recht pauschal und wird dem angesprochenen Phänomen und ihrer Zielgruppe nur teilweise gerecht. So ist ein Ziel des Projekts, mit Menschen das Gespräch zu suchen, welche gewalttätige Akte ‚links‘-motiviert begründen oder Gewalt anwenden, die politisch erklärt wird. Die Reflexion über ‚linke‘ Gewalt wurde von allen Teilprojektpartnern als wichtig empfunden und konnte in den Teilprojekten auch erreicht werden.

Christian-Pfeffer Hoffmann fasste das Projektziel von Kulturschock nochmals zusammen, indem er deutlich machte, dass es wichtig sei, zuerst einmal über Einstellungen zu reden und einen Raum für Reflexionen als Voraussetzung für Differenzierungs- und Erkenntnisprozesse zu schaffen.

Der Pädagoge aus **MUSIK LEIPZIG** merkte an, dass komplexe Einstellungsveränderungen ein jahrelanger Prozess sind, weswegen politische Bildungsangebote von kurzer Zeit problematisch seien. Wichtig sei es für die/den Pädagog/-in zu reflektieren, dass es nicht darum geht, die eigene Meinung zu reproduzieren, sondern diskursiv die Jugendlichen zu befähigen, über ihre Meinungen zu sprechen.



KULTUR SCHOCK

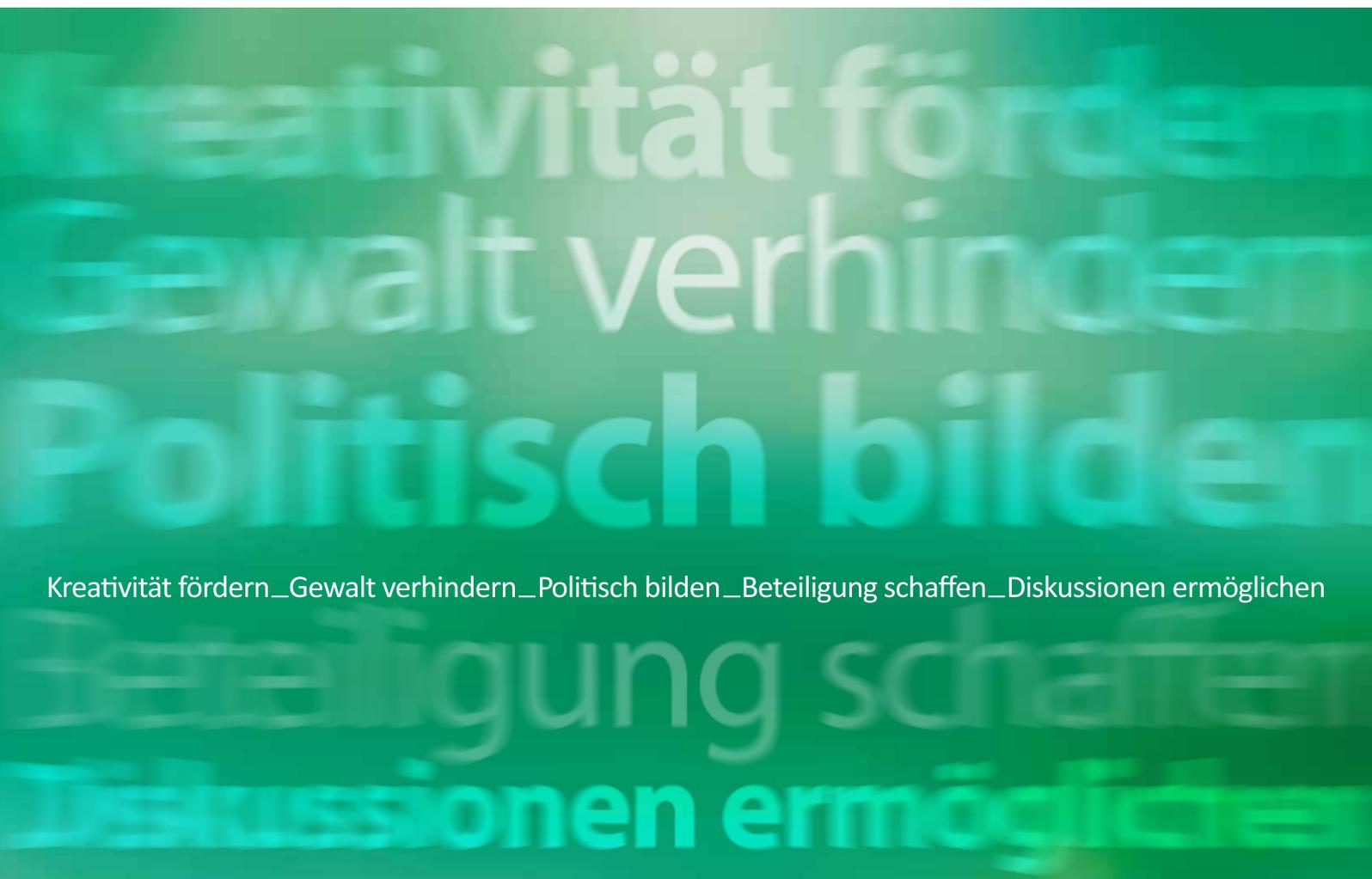


Der Partner in KULTUR COTTBUS merkte an, dass sich in zwei Jahren Kulturschock bereits nachhaltige Strukturen abzeichnen. Die Implementierung eines Jugendparlaments im Stadtrat und der politische, wie gesellschaftliche Diskurs über ‚Extremismus‘ sei angestoßen und als wichtig zu begrüßen.

Als Fazit des Diskussionskreises mit Fachpublikum, Praktiker/-innen, Teilnehmer/-innen und den Mitarbeiter/-innen von Minor wurde geschlossen, dass eine breite Diskussion über Jugendarbeit und Kulturelle Bildung für

alle Beteiligten produktiv erschien. Vor allem methodisch wurde gelernt, welche Bedingungen pädagogische Arbeit zwischen Kultureller Bildung und Politischer Bildung haben und wie man deren Potential produktiv nutzen kann.

KULTUR SCHOCK



Kreativität fördern_Gewalt verhindern_Politisch bilden_Beteiligung schaffen_Diskussionen ermöglichen